



**Katholische Pfarrkirche St. Albert
Saarbrücken**

Kunstlexikon Saar Architektur und Raum



Ist ein Forschungsprojekt des Instituts für aktuelle Kunst im Saarland an der Hochschule der Bildenden Künste Saar, das im November 2006 online geschaltet wurde. Die Stichwort-Artikel fassen auf aktuellem Stand Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung zu den verschiedenen Bereichen der Bildenden Kunst im Saarland zusammen. Sie verstehen sich als Bausteine, mit deren wachsender Anzahl das Bild der Kunstgeschichte des Saarlandes schärfer und präziser werden wird.

Ausgehend von den Themenbereichen, die zu den Arbeitsschwerpunkten des 1993 gegründeten Instituts gehören, werden sowohl bereits in Druckform publizierte als auch bisher unveröffentlichte Arbeitsresultate sowie neue Ergebnisse für das Medium des Internet-Lexikons aufbereitet und sukzessiv eingespeist. Inzwischen werden neben der Kunst der Gegenwart zunehmend auch Architektur, Design und die Kunst vor 1945 zum Gegenstand der Forschung. Desgleichen werden die größeren Kulturräume in die Betrachtung miteinbezogen und Wechselwirkungen zu den benachbarten Regionen berücksichtigt.

Das Kunstlexikon Saar trägt der Besonderheit der kulturellen Entwicklung des Saarlandes Rechnung.

Die Herausbildung des Saarlandes als eigenständige politische und kulturelle Einheit begann nach dem Ersten Weltkrieg, als die Wirtschaftsregion um den Mittellauf des Saarflusses aus dem Verbund des Deutschen Reiches herausgelöst und durch den Völkerbund verwaltet wurde. Im Spannungsfeld zwischen Frankreich und Deutschland entwickelte sich in den engen Grenzen des Saargebietes (1920-35) eine selbstständige Kunst- und Kulturpflege, deren Fortführung durch die erneute Abtrennung nach dem Zweiten Weltkrieg (1945/47-1957/59) befördert wurde. Im heutigen Bundesland Saarland bleibt diese Entwicklung spürbar und gehört zu den wesentlichen Merkmalen, die das Land ebenso innerhalb der Bundesrepublik Deutschland kennzeichnen wie innerhalb der europäischen Großregion Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz-Wallonie-Französische und Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens.

Aus Inhalten der Internetseite www.kunstlexikon-saar.de wiederum generiert sich die Publikationsreihe „Architektur und Raum“. In loser Folge werden Beispiele regionaler Architektur und Stadtbaukunst vorgestellt, die als besonders aussagekräftig für das Werden und Wachsen der Kulturlandschaft an der Saar angesehen werden.

Landeshauptstadt Saarbrücken
Kulturamt
St. Johanner Markt 24
66111 Saarbrücken
Tel.: 0681/905-4910
Fax: 0681/905-4956
kulturamt@saarbruecken.de
www.kunstraum.saarbruecken.de

Laboratorium
Institut für aktuelle Kunst im Saarland an der Hochschule der Bildenden Künste Saar
Choisyring 10
66740 Saarlouis
Tel.: 06831/460530
info@institut-aktuelle-kunst.de
www.institut-aktuelle-kunst.de
www.kunstlerlexikon-saar.de
www.kunstlexikon-saar.de

Oranna Dimmig

**Katholische Pfarrkirche
St. Albert
Saarbrücken**

Kunstlexikon Saar
Architektur und Raum



Vorwort

Erik Schrader
Dezernent für Bildung,
Kultur und Wissenschaft

In den Jahren des Wiederaufbaus nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs entstanden in den wachsenden Wohnquartieren der Landeshauptstadt Saarbrücken neue Kirchengebäude, die in erster Linie selbstverständlich für die Angelegenheiten der jeweiligen Kirchengemeinde gebaut wurden. Doch neben den Funktionen, welche die Kirchenbauten speziell für ihre Gemeinden erfüllen, sind sie auch für das soziale und architektonische Gefüge eines städtischen Gemeinwesens von Bedeutung. In Saarbrücken, das sich in jenen Jahren immer mehr auch auf die Hügel entlang des Saartals ausbreitete, ergab sich das Phänomen, dass vor allem die hohen, schlanken Glockentürme einiger dieser innovativen, aus Stahlbeton gefertigten Nachkriegskirchen städtebaulich besonders wirksam wurden. Sie setzten neue, herausragende Akzente auf den Hängen und Hügeln oberhalb der am Fluss gelegenen Innenstadt und wurden zu wichtigen, das Stadtbild bezeichnenden Erkennungszeichen. Diese Campanile aus Stahlbeton künden von der Zeit des Aufbruchs und der kulturellen Erneuerung nach Diktatur und Krieg. Über die Hügel der Landeshauptstadt verteilt sind dies die Türme der katholischen Kirchen von St. Pius (St. Arnual, Weihe 1963), St. Mauritius (Alt-Saarbrücken, Weihe 1956), St. Paulus (Malstatt, Rastpfuhl, Weihe 1961, Abriss 2006) und

St. Albert (Malstatt, Rodenhof, Weihe 1954) sowie der Turm der evangelischen Christuskirche (St. Johann, Rothenbühl, Weihe 1959). Ein weiterer Campanile auf dem Rodenhof, 1962 von der dortigen evangelischen Kirchengemeinde geplant, kam nicht zur Ausführung.

Zeitlich gesehen, hat der Glockenturm von St. Albert diesen Reigen eröffnet. Das Gotteshaus, 1952-54 errichtet, gilt auch international als eines der bedeutendsten Kirchengebäude der Nachkriegszeit. Dem Kölner Architekten Gottfried Böhm (Jahrgang 1920) gelang es, die Überlegungen und Wünsche des von der Liturgischen Bewegung getragenen Pfarrers und seiner Gemeinde in eine innovative Architektur zu übertragen. Das Anliegen dieser progressiven, mit dem Namen des Theologen Romano Guardini (1885-1968) verbundenen Strömung innerhalb der katholischen Kirche war die Erneuerung der Liturgie, die stärkere Einbeziehung der Gemeinde in die Feier der Heiligen Messe. Bei der Kirchengemeinde St. Albert auf dem Rodenhof lässt sich das Ringen um ein Kirchengebäude, das auf diese Neuerungen reagiert, bis in die 1920er Jahre zurückverfolgen. Es ist das Anliegen der Herausgeber dieser Broschüre, der Pfarrkirche St. Albert und ihrer fast in Vergessenheit geratenen Vorgeschichte zu erneuter Beachtung zu verhelfen.

Die katholische Pfarrkirche St. Albert in Saarbrücken

Oranna Dimmig

„Der Strom der Besucher der neuen Kirche reißt nicht ab, besonders an Sonntagen ist ein unaufhörliches Kommen und Gehen. Wie in einer Ausstellung. (...) Ich glaube, man kann sagen, dass doch die meisten Besucher das Innere schön finden, wenn es sie nicht sogar begeistert und überwältigt.“ Vier Wochen nach der am 28. März 1954 vollzogenen Gesamtweihe geschrieben, führen die Briefzeilen zurück in die Frühzeit der katholischen Pfarrkirche St. Albert auf dem Rodenhof in Saarbrücken-Malstatt, errichtet 1952-54 nach einem Entwurf des damals jungen Kölner Architekten Gottfried Böhm. Die außergewöhnliche Architektur der neuen Kirche zog Menschen an aus nah und fern: Wie die Briefschreiberin erwähnt, fanden die Messdiener „oft fremde Geldsorten“ in den Sammelkörben.¹

Neben dieser privaten Beschreibung schlägt sich das Interesse an dem Rodenhofer Kirchenbau jedoch in den vielen Artikeln und Aufsätzen nieder, die bisher zu St. Albert publiziert wurden.² Von Beginn an gelten viele Abhandlungen speziell der Architektur der Kirche, in der Bauherr und Architekt Ideen der Liturgischen Bewegung umgesetzt hatten, noch bevor durch die 1963

verabschiedete Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65) die Erneuerung des Messritus für die katholische Weltkirche verbindlich werden sollte.

Ein neuer Schub des Interesses an dem Kirchengebäude St. Albert setzte ein, nachdem Gottfried Böhm 1986 durch die Verleihung des oft als Nobelpreis für Architektur bezeichneten Pritzker Architecture Prize zu großer Bekanntheit gelangt war. In Böhms Werk zählt das Rodenhofer Gotteshaus zu den frühen Leistungen. Er selbst äußerte sich dazu in einem 1987 publizierten Beitrag: „Den nächsten Kirchenbau (nach der Kolumba-Kapelle in Köln, Böhms erster eigener Bauaufgabe, Anm. d. Verfass.), St. Albert in Saarbrücken, kann ich nicht gut verheimlichen, da er doch ein recht typisches Beispiel der Einstellung der fünfziger Jahre darstellt. Es liegt dieser Zeit der Wunsch zu Grunde, mit dem Krieg alles, was nur traditionell überliefert war, abzulehnen und sich auf die unverfälschten Ursprünge und -zustände zu besinnen. (...) In Saarbrücken war der Wunsch vorherrschend, im Bau nur das ausschließlich darzustellen, was in der Liturgie zeitgemäß wichtig erschien.“

So wurde der Raum allein auf das Abendmahl hin konzipiert. Er sollte die Gemeinde darstellen, wie sie sich auch ursprünglich um den Tisch des Herrn versammelt hat.“³

Inzwischen, mit dem Abstand von zwei Generationen und in einer Zeit zunehmender Kirchenferne, gilt das markante, 1993 in die Denkmalliste des Saarlandes⁴ aufgenommene Bauwerk von St. Albert vor allem als herausragendes architektonisches und städtebauliches Beispiel der Epoche des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg. In diesem Zusammenhang rückt ein anfangs weniger beachtetes architektonisches Detail ins Blickfeld: Die Mauer der Sakramentsnische setzt sich zusammen aus Fragmenten der Vorgängerkirche. Dieses Trümmerstein-Tableau⁵ bewahrt die Erinnerung an den ersten Kirchenbau von St. Albert, der 1938/39 unter den bedrückenden Bedingungen der NS-Diktatur errichtet worden war und am Ende des Zweiten Weltkrieges ebenso wie weite Teile der Stadt Saarbrücken in Schutt und Trümmern lag. Bei aller Trauer um das zerstörte Bauwerk hatte der Bauherr, Pfarrer Heinrich Massing, auch „die Hoffnung, dass diese sehr harte Fügung Gottes der Weg ist zu einem schöneren und vollendeteren Gotteshaus.“⁶



St. Albert, Weihe am 28. März 1954





Der Rodenhof

Gelegen am südlichen Ende des Höhenzugs, der sich zwischen Fischbachtal und Sulzbachtal erstreckt, wird das Saarbrücker Wohnviertel Rodenhof im Osten und Süden von den Geleisen des Güter- und des Hauptbahnhofes, im Westen und Norden von den Schnellstraßen Camphauser Straße und Bundesstraße 41 begrenzt.⁷ Das ursprünglich bewaldete Gebiet – im 18. Jahrhundert teilweise für einen fürstlichen Gutshof und ein heiteres Gartenreich gerodet und kultiviert – war um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert mit Ausflugslokalen und Einrichtungen für Sport, Spiel und Erholung ein beliebtes, stadtnahes Ausflugsziel. Lehmagerstätten führten zur Gründung einer Ziegelei, ungefähr dort, wo heute die St. Wendeler Straße in die Heinrich-Köhl-Straße mündet.

Die Geschichte des Rodenhofs als Wohnquartier begann mit der Gründung der Eisenbahnbaugenossenschaft 1893, die in den folgenden Jahren mehrere Straßenzüge mit geschlossenen Häuserzeilen zwischen Sittersweg und Bahngelände errichtete. Im zeitlichen und topografischen Anschluss daran entstanden, jeweils mit Gärten für die Selbstversorgung versehen, die Eden-Siedlung als Initiative einer privaten Baugenossen-

schaft (1922-24) und die Doppelhäuser in der Ziegelstraße und unteren Ottweilerstraße, realisiert von einer lockeren Baugemeinschaft bauwilliger Bürger (1927-35). Als nächsten Siedlungsschritt bot der private Bauunternehmer Matthias Breit insgesamt circa 200 schlüsselfertige Häuser mit Gärten zum Erwerb an, die er in dem Bereich nordöstlich der Heinrich-Köhl-Straße erstellte (1935-39). Der Zweite Weltkrieg bedeutete für die hier in gebotener Kürze skizzierte Entwicklung des neuen Wohnviertels nicht nur eine Unterbrechung. Infolge seiner stadträumlichen Lage zwischen den kriegswichtigen Gleisanlagen – Hauptziele alliierter Fliegerangriffe – geriet das neue Wohnviertel unter Beschuss, wurden Wohnungen und Häuser beschädigt oder zerstört, und auch die kurz vor Kriegsbeginn eingeweihte katholische Kirche St. Albert war bei Kriegsende ein Schutthaufen. Der Wiederaufbau und die weitere Erschließung des Rodenhofs setzten rasch ein. Einwohner aus völlig vernichteten Straßenzügen Alt-Saarbrückens beispielsweise benötigten Wohnraum. Verschiedene Bauträger, wie die Baugemeinschaft der Kriegsoffer oder die Genossenschaftsbanken errichteten Mehrfamilienhäuser, die Bebauung wurde nun bis zur Neunkircher Straße und



Luftbild, 1953; S. 12/13: Luftbild des Rodenhofs, 17. Mai 1964

den Rand der Grülingstraße vorgeschoben. In weiteren Bauabschnitten entstanden ab etwa 1960 das Operetten-Viertel – Siedlungshäuser der Bundesbahn in der Kálmán- und Paul-Lincke-Straße – sowie Terrassen- und Hochhäuser am nördlichen und südlichen Rand des Rodenhofs. Damit war die Erschließung eines ruhigen, dabei stadtnahen Wohnquartiers weitgehend abgeschlossen.

Ungefähr im Zentrum des Stadtviertels wurden die beiden aufeinander folgenden Kirchen von St. Albert errichtet.

Das Gemeindegrundstück wird umschlossen von der Heinrich-Köhl-Straße im Westen, der Obersteiner Straße im Norden und der (heutigen) St.-Albert-Straße im Süden, in Nachbarschaft zu einer aufgelockerten Bebauung aus zwei- bis dreigeschossigen Doppel- bzw. Mehrreihenhäusern unter Satteldächern und zumeist mit Vorgärten und Gärten.





Ein Projekt des Architekten Hans Herkommer für die Kirche auf dem Rodenhof 1931



St. Anna in St. Wendel-Alsfassen, 1930-31, nach Plänen von Hans Herkommer

In den Anfängen des Wohngebiets gehörten die katholischen Einwohner des Rodenhofs zur Pfarrei St. Josef in Malstatt, damals die größte Pfarrei nicht nur in der schnell wachsenden Großstadt Saarbrücken sondern auch im Bistum Trier.⁸ Es zeichnete sich ab, dass St. Josef Tochtergemeinden würde bilden müssen, um eine geordnete Seelsorge zu gewährleisten und den Gläubigen weite Kirchwege zu ersparen. In weiser Voraussicht erwarb daher der Pfarrer von St. Josef (und spätere Ehrenbürger von Saarbrücken), Franz-Josef Bungarten, für den künftigen neuen Seelsorgebezirk auf dem Rodenhof ein südlich der Ziegelei gelegenes Grundstück und initiierte 1929 die Gründung des „Kirchbauvereins Saarbrücken-Malstatt, Sittersweg und angrenzende Straßen“.⁹

1931 bewilligte der Verein den Entwurf für eine Kirche. Verfasser war einer der damals renommiertesten deutschen Architekten: Hans Herkommer.

Der in Stuttgart ansässige Architekt hatte zu diesem Zeitpunkt im Saarland für die katholische Kirche bereits mehrere Bauten realisiert, davon in Saarbrücken die Pfarrkirche St. Michael (1913-24) und das Geschäfts- und Betriebsgebäude der „Saarbrücker Landeszeitung“, ein monumentales Gebäude im Stil des Expressionismus, das Druckerei, Verlagsgeschäftsräume, Auslieferung sowie die Görres-Buchhandlung und die Beratungsstelle des Borromäusvereins unter einem Dach verband (1924-26).¹⁰ Pfarrer Franz-Josef Bungarten, Gründungs- und Aufsichtsratsmitglied der Landeszeitung, dürfte es gewesen sein, der Hans Herkommer für den Entwurf der neuen Pfarrkirche herangezogen hat. Im Protokoll des Kirchbauvereins ist Herkommers Plan für das Gebäude beschrieben, das als Stahlskelett-Betonbau ausgeführt werden sollte: „Die Kirche ist im Basilikenstil gehalten. Das Innere der Kirche ist, der modernen liturgischen Bewegung Rechnung

Die erste Kirche St. Albert nach einem Entwurf des Architekten Rudolf GÜthler 1938-39



Pfarrer Heinrich Massing

Erst am 10. Juli 1938 konnte der Grundstein für die Kirche St. Albert gelegt werden – unter inzwischen radikal gewandelten gesellschaftlichen Verhältnissen. Nach der Abstimmung vom 13. Januar 1935, bei der die Saarländer für die Rückgliederung in das Deutsche Reich votiert hatten, stand nun auch das Land an der Saar unter der Diktatur der glaubens- und kirchenfeindlichen Nationalsozialisten. Nachdem Pfarrer Franz-Josef Bungarten wegen seiner Gegnerschaft zum NS-Regime aus dem Saarland ausgewiesen worden war¹³, waren es nun sein Nachfolger Pfarrer Dr. Otto Hirtz und vor allem der für die Seelsorge der künftigen Pfarrei St. Albert bestimmte damalige Kaplan Heinrich Massing, die an dem Bauvorhaben festhielten und es mit großer Entschlossenheit und Tatkraft sowie mit beeindruckender Unterstützung und tätiger Mithilfe der Pfarrgemeindemitglieder gegen alle Widerstände vorantrieben.

An eine Realisierung von Hans Herkommers innovativem Stahlskelett-Betonbau war allerdings nicht mehr zu denken. Zum einen stand die Errichtung moderner, avantgardistischer Kirchen nicht auf dem Bauprogramm der nationalsozialistischen Machthaber, zum anderen hatten sie die Baumaterialien für private Vorhaben kontingentiert. Insbesondere waren Beton und Stahl beinahe gänzlich dem Bau des militärischen Sperrwerks an der Westgrenze des Deutschen Reiches, dem Westwall, vorbehalten.¹⁴ Unter solchen Bedingungen war nur noch an eine (Not-)Kirche aus Stein oder schlimmstenfalls eine Holzbaracke zu denken. In dieser Situation stellte ein Gemeindemitglied, der Bauunternehmer Matthias Breit, die benötigten Backsteine zur Verfügung und übernahm auch das Architektenhonorar.¹⁵ So konnte für die damals etwa 2.500 Katholiken des Rodenhofs eine kleine Kirche auf dem Gemeindegundstück verwirklicht werden.¹⁶

Mit dem Bau wurde der Architekt Rudolf GÜthler beauftragt, der als Bauleiter von Hans Herkommer nach Saarbrücken gekommen war und später hier ein eigenes Büro gegründet hatte. Stark reglementiert von den schikanösen Bestimmungen der staatlichen Genehmigungsbehörden,

entstand eine im Außenbau schlichte Kirche unter dem in der NS-Zeit fast obligatorisch gewordenen Satteldach, mit Schleppgauben. Der Anbau eines Pfarrhauses und eines Glockenturmes war nicht genehmigt worden, eine kleine Sakristei und ein Dachreiter für die Glocken mussten genügen.

Asymmetrisch angelegte Stufen führten zu den beiden Rundbogenportalen, von denen das Hauptportal an der giebelständigen Eingangsfassade an der Heinrich-Köhl-Straße lag, das Nebenportal um die Ecke an der südlichen Traufseite zur heutigen St.-Albert-Straße. Die Eingangsfassade zeichnete sich aus durch das von jeweils zwei kleinen Fenstern unter Rundbogen flankierte Hauptportal und das darüber in der Giebelwand sich öffnende Rundfenster. Hohe, schmale Fenster, alle unter Rundbogen, rhythmisierten die Längsseiten und die östliche Giebelseite, die Chorwand. An der Nordostecke trat ein flacher, dreifenstriger Erker hervor. Die kleine Sakristei war an der Südostecke angeschoben. Der Außenbau war unverputzt, rotes Ziegelmauerwerk stand auf einem Sockel aus Ommersheimer Sandstein, die schmalen Tür- und Fenstergewände waren aus demselben Sandstein gefertigt.

Gab sich das Äußere der Kirche unauffällig und angepasst, so war im Inneren doch der moderne Entwurf von Hans Herkommer aus dem Jahr 1931 zumindest als Nachhall zu spüren. Es war Rudolf Gütthler gelungen, auch ohne eine Stahlskelett-Konstruktion einen stützenlosen basilikalen Innenraum zu schaffen: Die Seitenschiffe wurden durch eine niedrigere Decke ausgewiesen, das Mittelschiff war über die hölzernen Querbinder hinaus erhöht und bildete tatsächlich einen Obergaden aus. Da dieser aber in den Dachraum hineingebaut werden musste, wird durch die Fensteröffnungen allenfalls spärliches Licht gedrungen sein. Bei dieser der Not erwachsenen Konstruktion¹⁷ wurde der basilikale Raumeindruck durch viele Querbinder verunklärt und war weit entfernt von der Eleganz der Herkommerschen Längsbinderkirchen.¹⁸ Dies vergegenwärtigt, lässt sich eine Bemerkung von Pfarrer Massing besser verstehen, die er später, angesichts des Trümmerhaufens der ersten St. Albert-Kirche und im Hinblick auf einen neuen Kirchenbau geschrieben hat: „Ich habe geradezu eine Abneigung gegen Holzdecken und Holzbinder im Dach.“¹⁹

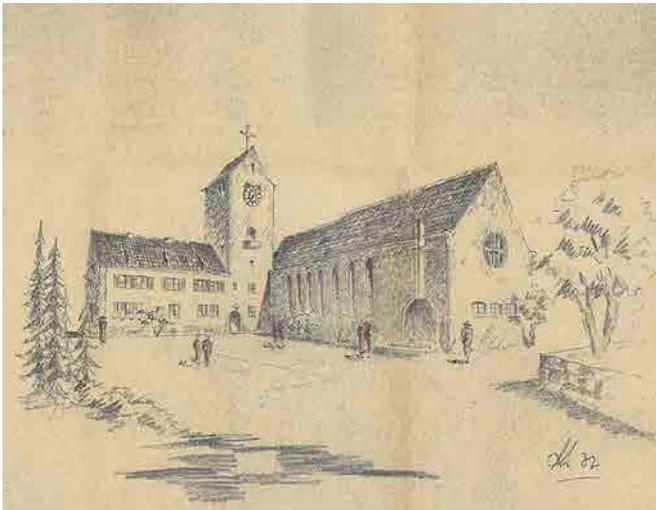
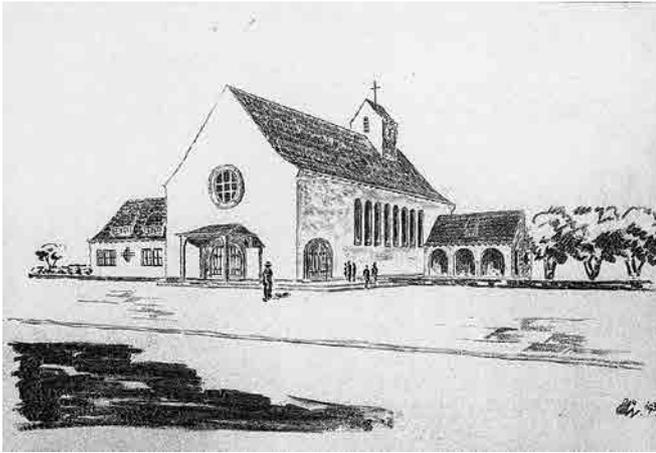
Der erste Bau von St. Albert war eine Wegekirche über längsrechteckigem Grundriss.



Rudolf Gütthler bei der Grundsteinlegung, 10. Juli 1938



Richtfest, 10. Oktober 1938, Blick vom Balkon des Pfarrhauses Birkenfelder Straße 36



Rudolf Güthler, Vorentwürfe für St. Albert, 1937

Im Westen stand über dem Eingangsbereich eine für die Orgel vorgesehene Empore, die ihr Licht durch das große Rundfenster erhielt. Wie alle Fenster war es zurückhaltend in Farbe, Ornamenten und Symbolen als Bleiglasfenster ausgeführt.²⁰ Im Osten war durch den Einbau seitlicher Nebenräume, die sich mit hohen, schmalen Durchbrüchen zum Altar hin öffneten, ein eingezogener, mit hellen Solnhofer Platten ausgelegter Chor entstanden. Südwestlich des Chores stand das schlanke, polygonale Taufbecken. Zwischen Schiff und Chor ließ eine zweiteilige Kommunionbank Raum für einen mittigen und zwei seitliche Durchgänge. Es folgten drei Chorstufen, in die zwei steinerne Ambonen eingefügt waren – an der Evangelienseite (Norden) mit halbrunder, an der Epistelseite (Süden) mit rechteckiger Brüstung. Der den Tabernakel tragende Hochaltar war um drei weitere Stufen erhöht und so von der Chorwand abgerückt, dass dem Priester auch die Möglichkeit gegeben war, mit dem Gesicht zu den Gläubigen zu zelebrieren – ein essentielles Anliegen der Liturgischen Bewegung. Von der eingemei elten Altarinschrift „Meine Augen und mein Herz weilen in diesem Hause alle Tage“ sind Bruchstücke im Trümmerstein-Tableau



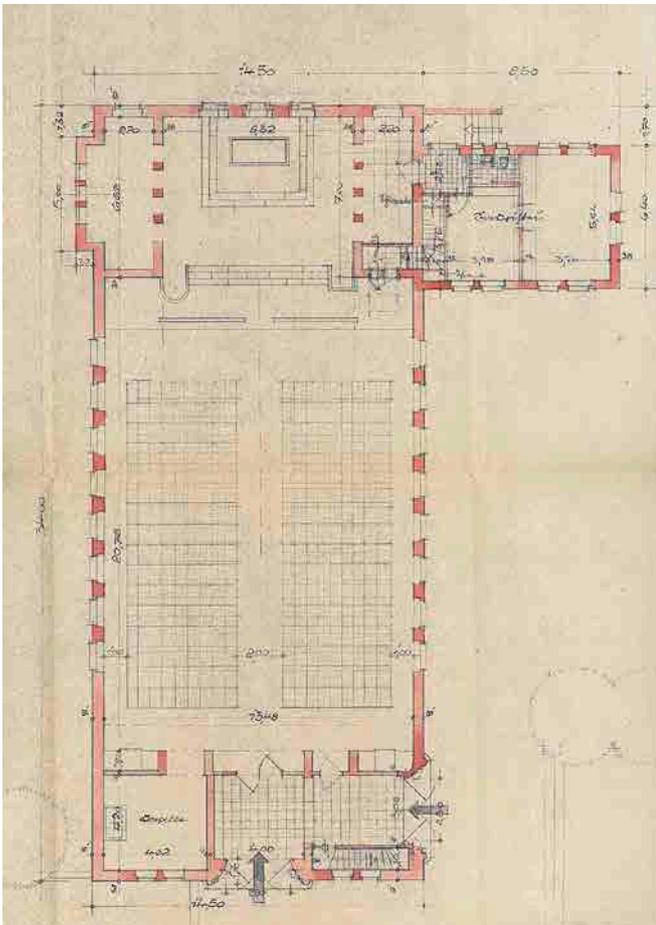
St. Albert, Foto 1939

des heutigen Kirchenbaus vermauert. Die Entwürfe für die Prinzipalstücke stammen von Rudolf Güthler.²¹ Im nördlichen Nebenraum war Platz für die Sänger der Schola, der südliche diente als Übergang zur Sakristei (mit Knaben- und Priestersakristei). Eine Tür in der westlichen Wand dieses Nebenraums ermöglichte den Zugang vom Kirchenraum zur Krypta, die unter dem Chor und seinen Nebenräumen angelegt war. Ihr Hauptraum war als mehr-

schiffiger Gewölbebau aus verputztem Ziegelmauerwerk ausgeführt. Teile der Krypta hatte man, den damaligen Bestimmungen folgend, als Luftschutzraum ausgebaut.²² Ein Foto des Altars zeigt, was Heinrich Massing später beschrieb, nämlich, „dass wir mit ausdrücklicher Genehmigung unseres Generalvikars den Altar in der Krypta zum Volk hingewandt haben.“²³ Der Trierer Generalvikar Heinrich von Meurers (1888-1953) war ein wichtiger Förderer und

Wegbereiter der liturgischen Erneuerungsbewegung.²⁴ Tatsächlich feierte Pastor Massing hier in der Unterkirche die Messe mit dem Gesicht zur Gemeinde, wozu er die damals benötigte bischöfliche Erlaubnis erhalten hatte.²⁵

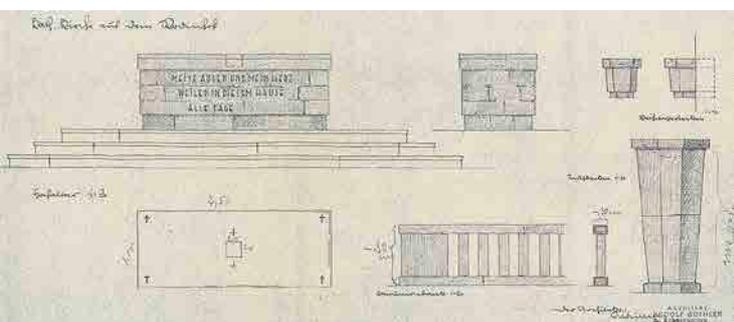
Außer den freistehenden Altären mit der Möglichkeit einer „celebratio versus populum“ gab es weitere von der Liturgischen Bewegung beeinflusste Besonderheiten in der von Heinrich Massing



und Rudolf Gütler konzipierten Kirche. Dazu gehören der bereits erwähnte, stützenlose basilikale Raum, der den freien Blick auf den Altar zuließ, die Anordnung des Sängerraums im Chorbereich und die Aufstellung zweier Ambonen statt einer Kanzel. Alle Prinzipalstücke waren in schlichten Formen aus demselben Material, Ommersheimer Sandstein, gearbeitet, um ihre Zusammengehörigkeit zu verdeutlichen. Auch der Innenraumanstrich folgte modernen liturgischen Gesichtspunkten: „Wie schon bei der Architektur Wert darauf gelegt wurde, dass Chor und Kirchenschiff, Priesterraum und Gemeinderaum nicht durch irgendwelche abschnürenden Bogenkonstruktionen getrennt werden, so sollte der Verputz in seiner einheitlichen Farbe diesen Gedanken der Einheit noch stärker betonen. Licht und hell wurde die Farbe gewählt.“²⁶

Diese erste, am 11. August 1944 zerstörte Kirche St. Albert war ein Zwitterwesen: Das Äußere folgte gezwungenermaßen einem rückwärtsgerandeten, „heimattümelnden“ Baustil, während das Innere bereits bestimmt war von progressiven, wegweisenden theologischen Überlegungen zur Reform des Messritus und der Haltung der katholischen Kirche ihren Gläubigen gegenüber.

Blick von der Empore Richtung Chor, Foto 1939, und Grundriss, 1938



Chor, Foto 1942, Entwurfszeichnung von Rudolf Gütler für die Prinzipalstücke, 1939, und Altar in der Krypta, Foto 1939



**Bauprojekte des
Architekturbüros
von Dominikus Böhm
von Mitwirkung
von Gottfried Böhm
1945-1950**

Am 2. September 1944 wandte sich Pfarrer Heinrich Massing in einem Brief an den in Köln ansässigen Architekten und Glasmaler Dominikus Böhm: „Sehr geehrter Herr Professor. Sie werden vermutlich beim Lesen dieses Briefes einige Überraschung empfinden. Sinn und Zweck meines Schreibens ist dies: Bei einem Fliegerangriff am 11. August d. J. wurde unsere Kirche durch acht Sprengbomben, darunter eine Mine, vollkommen zerstört. Die Kirche war bei aller Klarheit der räumlichen Gestaltung in gewisser Beziehung doch eine Not- und Schnelllösung. Gegenwärtig ist zwar keine Möglichkeit zu sehen, einen Kirchbau praktisch durchzuführen; aber andererseits könnte man vielleicht die Zeit nutzen, um Pläne zur Reife kommen zu lassen. Falls Sie sich für unseren später fälligen Kirchbau interessieren, so würde es mir eine Freude sein, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen über die hier zu lösende Aufgabe. (...)“

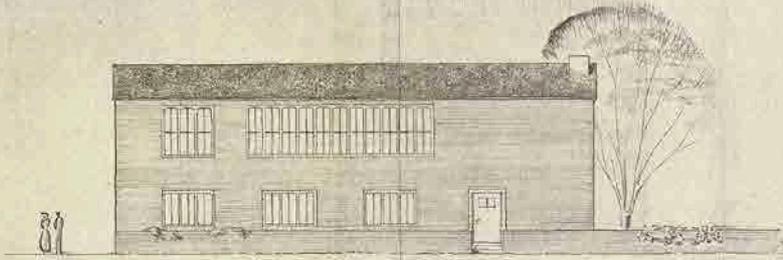
In der Anlage zu dem Brief skizzierte Massing seine Vorstellungen der neuen Kirche: „Unsere Seelsorge ließe sich etwa in die Begriffe fassen: Christozentrik, Altar, Feier des heiligen Opfers, Liturgie. (...) In der Annahme, dass auch die neue Kirche in der Ost-West-Achse stehen wird, würde ich Wert darauf legen, dass man bei rationeller Ausnutzung

des Platzes zu einem größeren Raum käme. Mir schwebt der Gedanke vor: Die Kirche aufbauen auf die südlichen Fundamente und im Osten, Westen und Norden über die bisherigen Maße hinausgreifen. (...)“

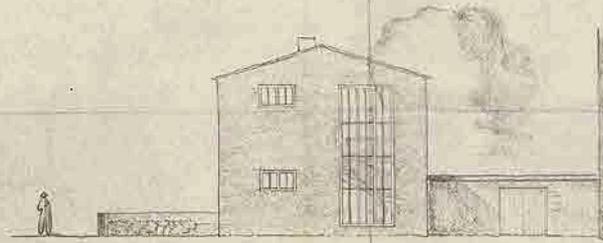
1) Vom Turm habe ich die Vorstellung, dass er als eine Art Campanile in der Nordostecke seinen Standort hätte. Mit Rücksicht auf eine Prozessionsstraße, die rings um die Kirche führen soll, könnte er in seinem untersten Geschoss einen offenen Bogen haben, durch den die Prozessionsstraße führt. 2) Auf eine gute Anlage des Taufbrunnens wäre wohl großer Wert zu legen; eine eigene Taufkapelle ließe sich wohl unschwer auf der Nordseite an die Kirche anlehnen. 3) In der Nähe des Chores und sinnvoll auf der Höhe des Chores brauchen wir sodann einen Raum für die Schola. Zur Überlegung steht hier, ob nicht auch die Orgel in diesem Raum unterzubringen ist (...). 4) Als Kanzel schafft man sicher die mit dem Altar in Zusammenhang stehenden Ambonen. 5) Südlich an das Chor anschließend hatten wir die Sakristei in der Doppelteilung als Knaben- und Priestersakristei. (...) 6) Südlich vom Sakristeibau dürfte dann Platz für das Pfarrhaus sein, wenn irgendmöglich nach Süden, Osten und Westen umgeben von Gartengelände.

Pfarrheim mit Jugendräumen
und Saal für St. Albert in
Saarbrücken. M. 1:100

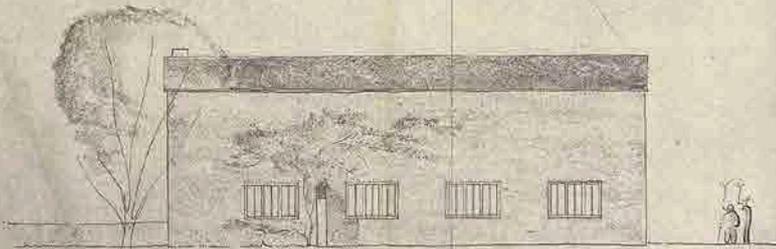
Blatt 23.



Ansicht von Westen



Ansicht von Osten



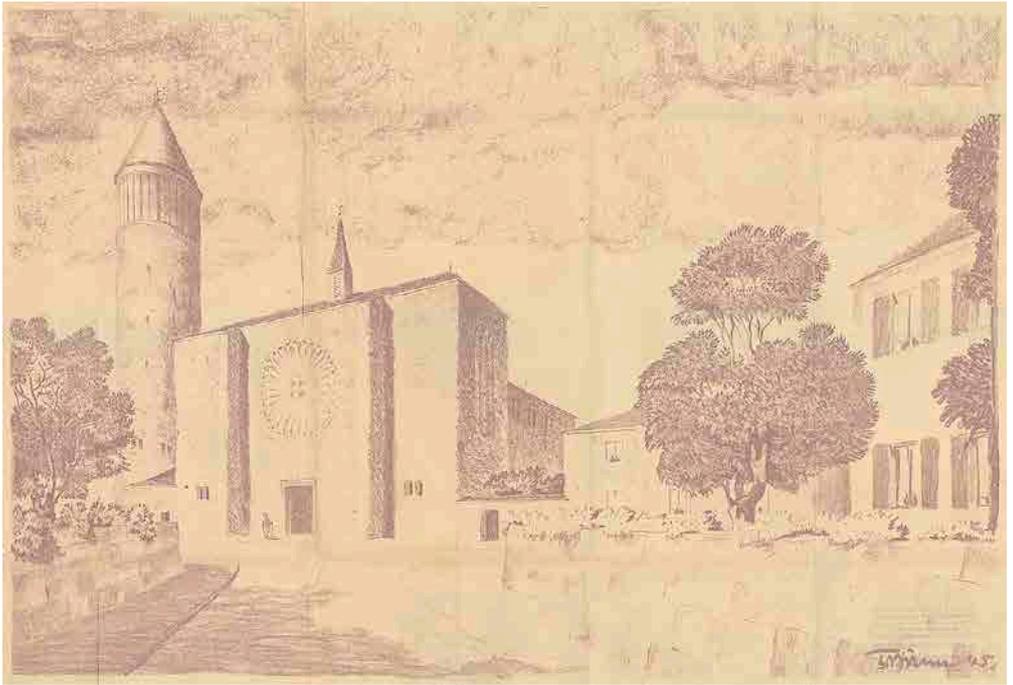
Ansicht von Norden

Dates. June 20. 9. 1948.
Dm. Gottfried Böhm, Architekt.
(Böhm)

VERLAGSSTELLE FÜR ARCHITECTUR
UND BAUKUNST DRUCK
VERLAGSSTELLE

PROFESSOR
DOMINIKUS BÖHM ARCHITECT
VERGLEICHENDE ARCHITECTUR UND BAUKUNST
LEHRGEBIETE

Pfarrheim mit Jugendräumen und Saal für St. Albert in Saarbrücken, M. 1: 100, Blatt 23, 29. September 1948. Rechts unten Personengruppe „Vater und Sohn Böhm“, darunter Signatur von Gottfried Böhm und Stempel von Dominikus Böhm



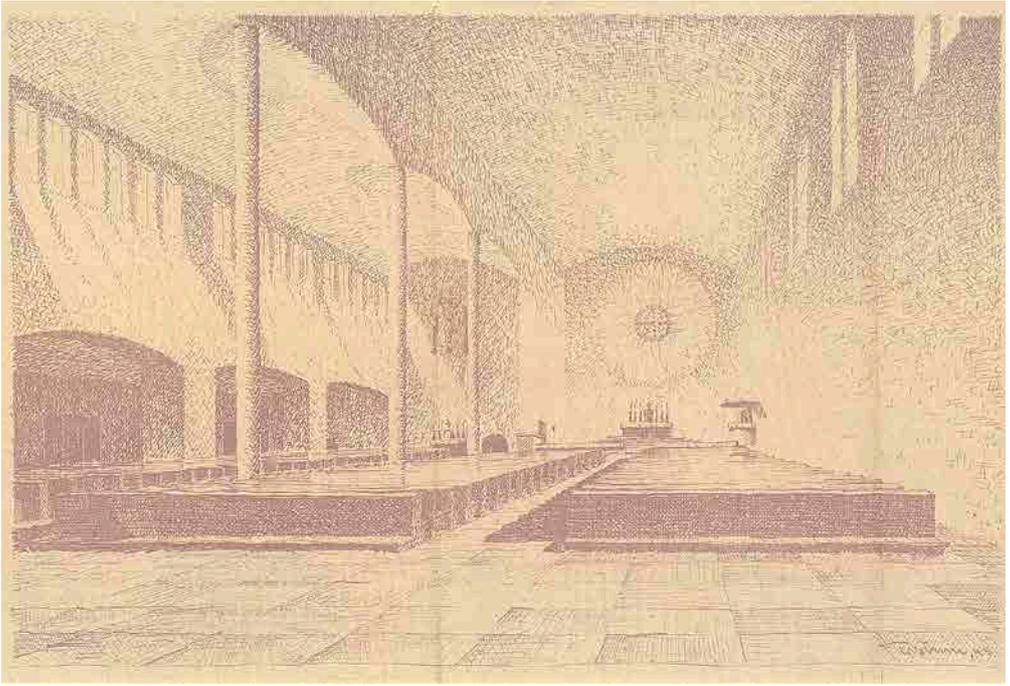
Dominikus Böhm, Vorentwurf Eingangsseite, 1945

7) Wir benötigen dazu halbkirchliche Räume, d. h. Räume für die Kinder, für Sitzungen, für caritatives Arbeiten. Ob man solche Räume in das Erdgeschoss des Pfarrhauses legen soll, oder über der Sakristei anbringt, oder ganz freistehend gestaltet, darüber kann ich mich nicht bündig äußern. 8) Die oben genannte Prozessionsstraße könnte vielleicht zwischen Sakristei und Pfarrhaus hindurch (ob auch wieder unter einem Torbogen hindurch?) nach Westen zur Straße führen. 9) Von einem Paradies, das dem Eingang vorgelagert ist, könnte ich mir

eine gute Wirkung versprechen. (...) 10) Vom Gesichtspunkt der Stadtplanung her führt die Hauptzufahrtsstraße aus dem Stadtinnern ungefähr in der West-Ost-Richtung auf die Mitte unseres Geländes.“

Heinrich Massing hatte durch die Lektüre verschiedener Veröffentlichungen Kirchenbauwerke von Dominikus Böhm kennengelernt und sich für diesen Architekten entschieden – mit Rückendeckung des Generalvikars von Meurers.²⁷ Dominikus Böhm, ein tiefgläubiger Katholik, der bereits in den 1920er Jahren neue Wege

im Kirchenbau eingeschlagen hatte, antwortete umgehend, dass er „sehr gerne bereit“ sei, „ein Projekt für eine Kirchenbauanlage auszuarbeiten.“ Er empfahl Pfarrer Massing zur weiteren Lektüre den im Jahr zuvor erschienenen Bildband über seine Bauten, der fortan Bauherrn und Architekt als Anregung bei der Entwicklung der Kirchbaupläne diente.²⁸ Es entspann sich eine rege Korrespondenz zwischen Heinrich Massing und Dominikus Böhm, die im Laufe der Jahre anwuchs zu einem umfangreichen Konvolut aus Briefen, Skizzen



Dominikus Böhm, Vorentwurf Innenraum, 1945

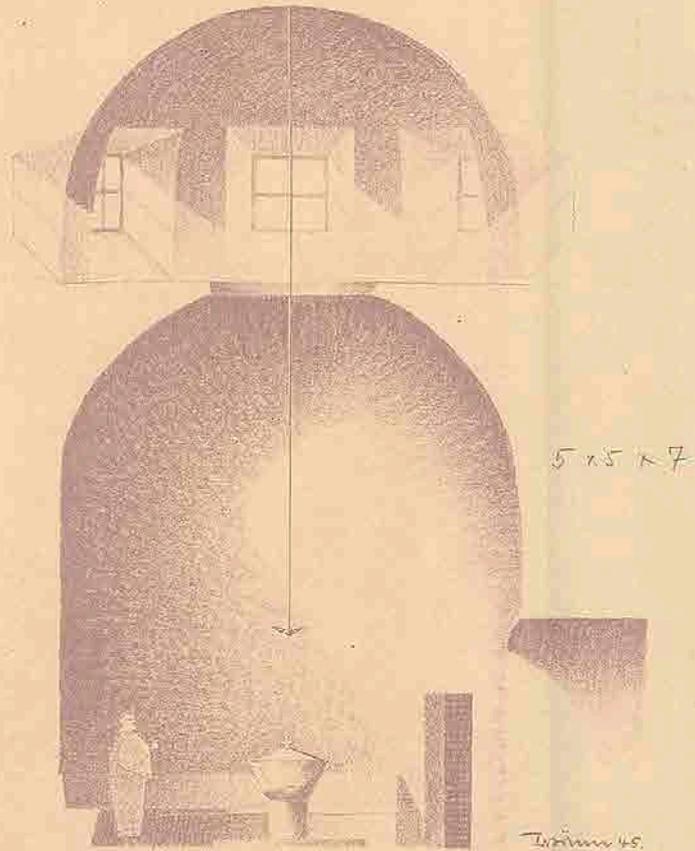
und Bauplänen mit den Absendern und Adressaten katholisches Pfarramt St. Albert, Saarbrücken, und Architekturbüro Dominikus Böhm, Köln. Aus heutiger Perspektive sind diese Papiere in vielerlei Hinsicht ein kostbares Zeitdokument. Sie belegen neben der Reifung des gesamten Kirchbauprojekts auch die damit verbundenen allgemeinen Schwierigkeiten wie Finanzierung, Beschaffenheit des Baugrundes und der alten Fundamente, Wahl von Baumaterialien usw. Dokumentiert sind daneben auch spezielle, heute kaum mehr

vorstellbare Hürden, die sich aus der politischen Situation des Saarlandes nach 1945 ergeben hatten. Durch die Grenzziehung zu den Westzonen, später zur Bundesrepublik Deutschland, führten Zoll- und Devisenbestimmungen zu Problemen, waren Besuche des Architekten und seiner Mitarbeiter auf dem Bauplatz ebenso erschwert wie Besuche des Bauherrn mit Vertretern seines Kirchenvorstandes und Kirchbauvereins im Kölner Architektenbüro. Aus der eingeschränkten Reisefreiheit erklärt sich auch der ungewöhnlich intensive

schriftliche Austausch, dessen ausführliche Darstellung und Würdigung einer eigenen Publikation wert wäre.

Bis 1950 schuf Dominikus Böhm mehrere Vorentwürfe mit Varianten. Seit Januar 1946 nahm sein Sohn, der Architekt und Bildhauer Gottfried Böhm, zunehmend Anteil an den Planungen von Pfarrheim und Kirche mit Pfarrhaus – anfangs als Mitarbeiter, später als Partner im väterlichen Büro. Viele Blätter der Projekte für St. Albert von Prof. Dominikus Böhm zeichnete Dipl.-Ing. Gottfried Böhm.

SAARBRÜCKEN, ST. ALBERT, TAUFKAPELLE, 1:50



Dominikus Böhm, Vorentwurf Taufkapelle, 1945

Auf einigen von ihnen taucht bereits eine Personengruppe auf, die sich als „Vater und Sohn Böhms“ lesen lässt und in Gottfried Böhms späterem Werk zum Topos geworden ist.²⁹ In St. Albert sind es beispielsweise ein alter Herr mit Stock und ein junger Schlacks, beide Pfeife rauchend, die das neue Pfarrheim betrachten. Auch die Urkunde, die im Grundstein des Pfarrheims 1948 eingeschlossen wurde – die Ausführung des separat stehenden Pfarrheims wurde vorgezogen – trägt die Unterschrift beider Architekten.³⁰ Für die Kirche St. Albert jedoch, so wie sie 1952-54 schließlich ausgeführt wurde, „stammt der Entwurf und die Durcharbeitung desselben allein von meinem Sohne,“ wie Dominikus Böhms sich im Dezember 1953 unmissverständlich gegenüber Heinrich Massing äußerte.³¹

Von den verschiedenen Vorentwürfen kann im Rahmen dieser Broschüre nur das erste, allein von Dominikus Böhms ausgearbeitete Projekt vorgestellt werden. Die Zeichnungen sind datiert 1. April 1945, der Erläuterungsbericht 7. Mai 1945. Böhms „Appetit-Riss“, der seinen Entwurf anschaulich und schmackhaft machen soll, zeigt aus der Perspektive eines von der Stadt heraufkommenden Besuchers ein Gemeindezentrum, das monumental

beherrscht wird von einem freistehenden Rundturm unter Kegeldach und einer gewaltig anmutenden Kirchenfront mit einer großen Fensterrosette zwischen kräftigen Strebe-pfeilern – der Unterschied zu der 1939 geweihten Kirche könnte kaum größer sein! Das Gebäudeteil, das an der Eingangsseite wie ein Westwerk erscheint, ist das Querschiff einer Wegekirche über rechteckigem Grundriss. Es verbirgt in der Hauptansicht die Höhenstaffelung des Kirchenraums. Böhms platzierte das Hauptschiff südlich der alten Fundamente und parallel zu ihnen. Dank dieser Lage konnten die bestehenden Fundamente für ein nördliches, vom Hauptschiff lediglich durch sehr schlanke Rundpfeiler getrenntes Seitenschiff genutzt werden, an das sich im Norden ein Kapellenschiff zur Aufnahme von Beichtstühlen anschließt. Im Kircheninneren steigert sich die Raum- und Lichtwirkung von dem niedrigen, dämmrigen Beichtkapellenschiff über das höhere schmale Seitenschiff zum hohen Hauptschiff, das zusätzlich zu den hoch liegenden Fenstern der beiden Schiffe durch zwei große Rosettenfenster belichtet wird. Die östliche Rosette leuchtet in der Chorwand hinter dem Hauptaltar, einem auf Stufen freistehenden Steintisch. Der Chor liegt über der alten,

vergrößerten Krypta, sie ist vom Seitenschiff aus zugänglich. Begleitet wird der Chor von übereinander liegenden Räumen: Im Norden sind dies die Sakristei und ein „Schulraum“, im Süden zwei „Schulräume“ (womit Räume für die Sänger der Schola gemeint sind), die, wie es im Erläuterungsbericht heißt, „durch abschließbare Öffnungen mit dem Hochaltar in Verbindung gebracht (sind) in der Art der in der Barockzeit häufigen Oratorien.“ Für die Orgel und eine Kriegergedächtniskapelle steht im westlichen Querschiff ausreichend Platz zur Verfügung, während die Taufkapelle im Erdgeschoss des Turmes untergebracht ist. Zur Baugruppe gehören das Pfarrhaus in der südöstlichen Ecke des Grundstücks und das etwas abgerückte Pfarrheim an der St.-Albert-Straße. Zur Heinrich-Köhl-Straße von einer Mauer mit Torbogen abgeschirmt, entstehen zwischen Kirche, Pfarrheim und Pfarrhaus ein Hof und ein Pfarrgarten mit einem durchführenden Prozessionsweg. Diese für das erste Kirchbauprojekt gefundene grundsätzliche Anordnung von Turm, Taufkapelle, Kirchengebäude, Pfarrhaus und Gemeindehaus mit Garten und Prozessionsweg wurde in den nachfolgenden Projekten teilweise verändert, aber schließlich bei dem realisierten Entwurf wieder aufgegriffen.

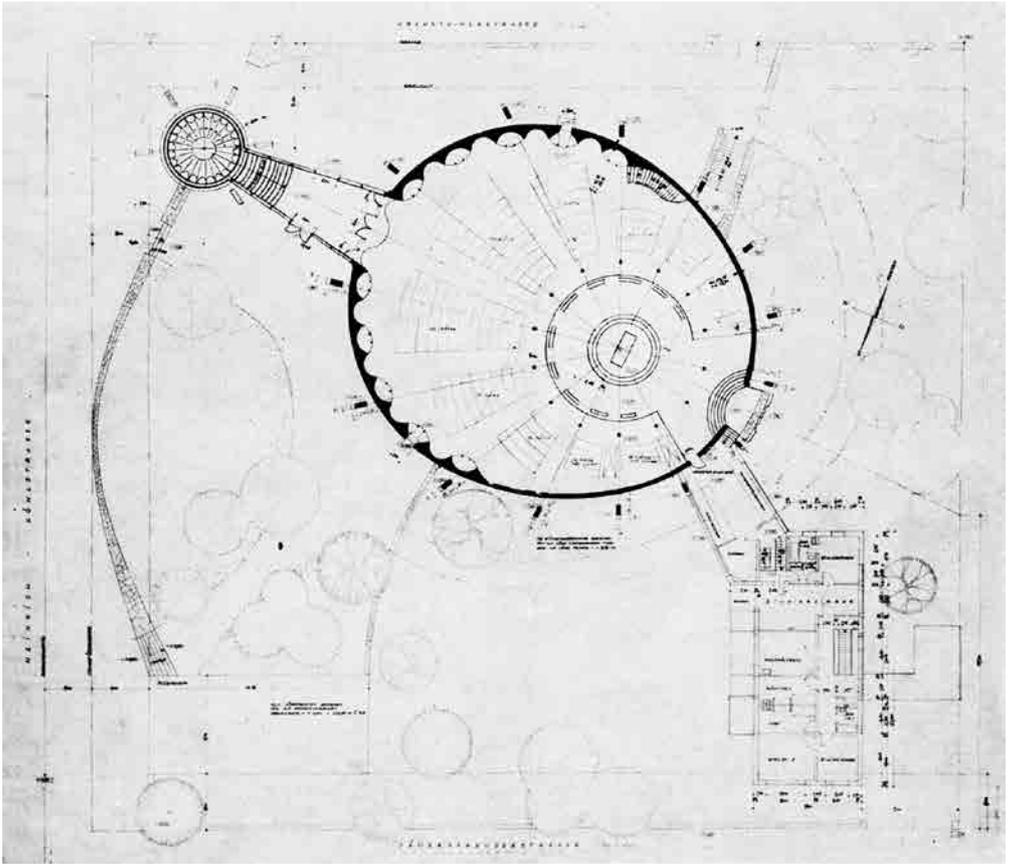
**Die zweite Kirche St. Albert
nach einem Entwurf von
Gottfried Böhm
1952-1954**

Voraussetzung für den realisierten Entwurf war der Entschluss, die alte Krypta und die Fundamente der Vorgängerkirche aufzugeben. Damit war der Weg frei, sich von dem rechteckigen Grundriss zu lösen und nach einer neuen Form zu suchen. Die Teilnahme an der „Werktagung für Kirchenbau“ 1951 auf Burg Rothenfels, einem Zentrum der Liturgischen Bewegung, setzte neue Impulse. Dominikus Böhm schrieb am 4. Mai 1951 an Heinrich Massing, dass sein Sohn dabei sei, „das Projekt noch mal neu durchzuarbeiten, da nach Ihren liturgischen Wünschen sich ganz neue Gesichtspunkte ergeben. (...) Zu der neuen Fassung hat auch die liturgische Tagung in Rothenfels beigetragen; denn wir haben dort erfahren, dass Trier für neuartige Lösungen der Räume sehr zugänglich ist.“³²

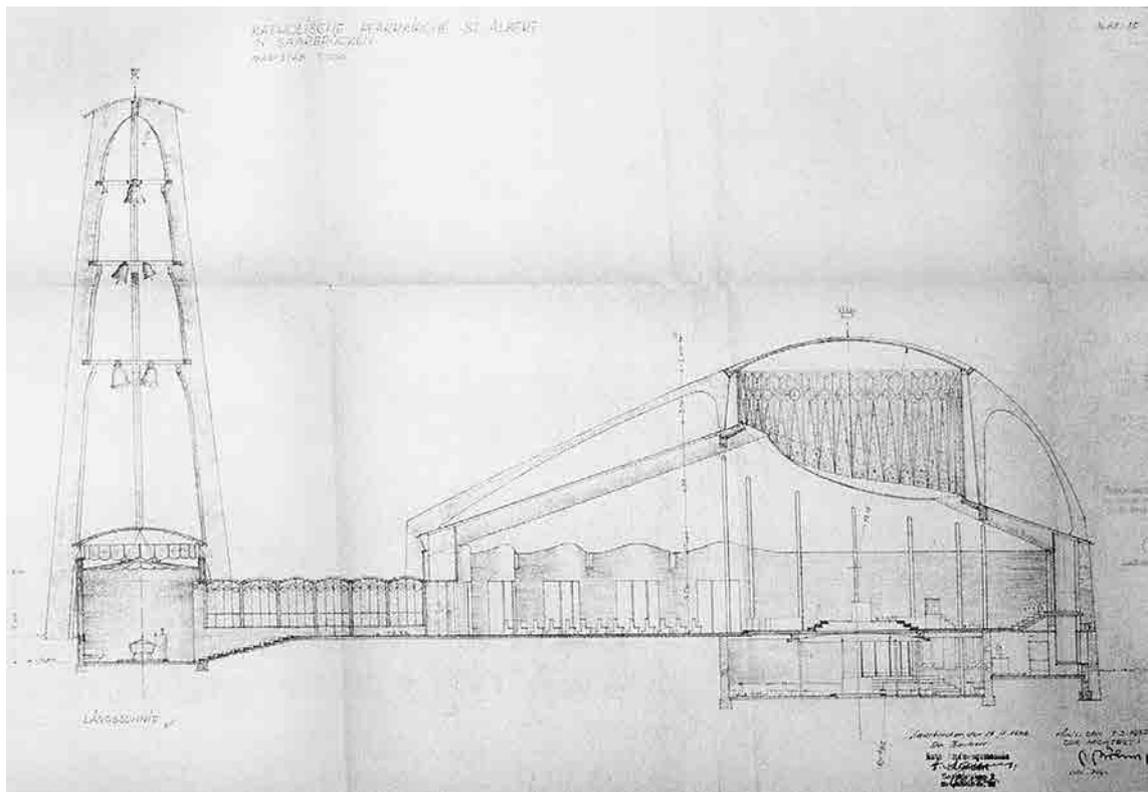
Die neuartige Lösung, die Gottfried Böhm fand, ging von dem Konzept aus, den Altar nicht nur näher an die Gemeinde zu rücken, sondern die Gemeinde um den Altar als die entscheidende Mitte der liturgischen Handlung zu versammeln. Frei von jedem Aufbau, sollte der Altar ein umschreitbarer, urchristlicher Mahltisch sein, um den die Gläubigen herumstehen (circumstare). Vater Böhm hatte bereits früher in Zusammenarbeit mit seinem damaligen Atelierpartner Martin Weber

(1890-1941) zwei Entwürfe für Messopferkirchen erarbeitet, die 1923 veröffentlicht worden waren.³³ „Eines dieser Projekte, ‚Meßopferkirche Circumstantes‘, zeigt einen ovalförmigen, von einer Krypta unterzogenen Bau, bei dem zwei Reihen schlanker Stützen einen umlaufenden Prozessionsweg von dem dominierenden Hauptraum separieren; hier wird der freistehende Altarbereich, durch acht Rundstützen baldachinartig ausgezeichnet, aus einem turmartigen Aufbau von oben belichtet.“³⁴ Diese Idee aufgreifend und weiterentwickelnd, entwarf Gottfried Böhm die Kirche St. Albert als einen Raum über einem ovalen, aus zwei ungleichen Ellipsoiden konstruierten, auch als eiförmig³⁵ beschriebenen Grundriss. Er ist Zentralbau und Wegekirche zugleich. Eine einzigartige Lichtführung bezeichnet den im hinteren Drittel der Kirche stehenden Hauptaltar unzweifelhaft als liturgisches Zentrum und leitet weiter auf den Sakramentsaltar mit dem Tabernakel am Ende der Richtungsachse.

Die katholische Pfarrkirche St. Albert setzt sich aus einer Gruppe von Baukörpern zusammen, die Gottfried Böhm diagonal von Nordwest nach Südost über das auch gärtnerisch gestaltete Eckgrundstück komponiert und miteinander verbundenen hat: Der campanileartige Glockenturm mit



Gottfried Böhm, Ausführungsentwurf, Erdgeschossgrundriss und Lageplan, 1952, und Modell, 1951



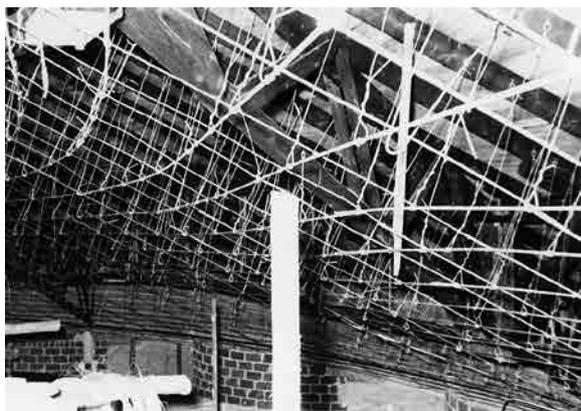
Gottfried Böhm, Ausführungsentwurf, Längsschnitt, 1952

integrierter Taufkapelle ist über die Paradies genannte Eingangshalle an den eigentlichen Kirchenbau angebunden und dieser hat durch die Sakristei Anschluss ans Pfarrhaus. Zum Ensemble gehörend, aber als Solitär ausgeführt, steht in der Südwestecke – mit der Traufe zur St.-Albert-Straße – das „halbkirchliche“ Pfarrheim, das zusammen mit einer niedrigen Umfassungsmauer den kirchlichen Bezirk innerhalb des umgebenden Wohngebiets definiert.

Der bereits im ersten Brief von Pfarrer Massing an Dominikus Böhm ersehnte Prozessionsweg legt sich als Ring um den Hauptbau herum. Er führt durch einen zwischen Pfarrheim und Kirche gespannten Torbogen, senkt sich allmählich ab, um die Sakristei zu unterqueren, passiert die Sakramentsnische mit dem Trümmerstein-Tableau und den Außeneingang zur Krypta, steigt allmählich wieder an, führt durchs Paradies hindurch und schließt den Kreis. Über

den Prozessionsweg sind die Zuwegungen von der Heinrich-Köhl- und Obersteiner Straße mit allen Eingängen zur Kirche und zur Krypta verbunden.

Markant treten Glockenturm und Kirchengebäude aus der Gebäudegruppe hervor. Beide sind als Stahlbetonskelettbauten konstruiert. Sechs hohe, im Rund angeordnete und zueinander leicht schräg stehende Stützen aus hell gefasstem Stahlbeton bilden den Glockenständer.



Bauphase 1952-53





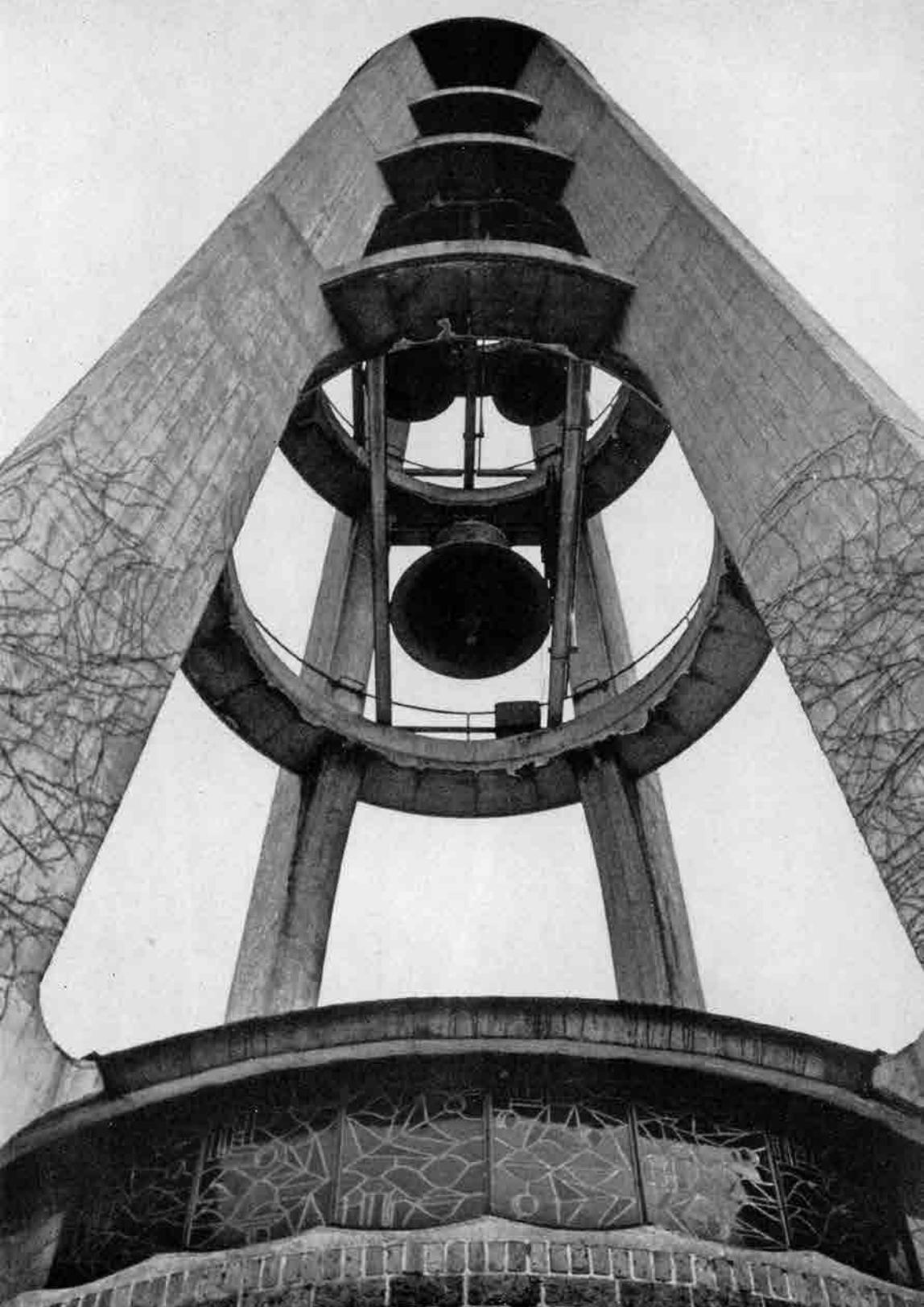


Kuppel, Foto 1953, und Glockenturm, Foto um 1963

In ca. 30 m Höhe treffen sie zusammen, um gemeinsam ein flach gewölbtes Scheibendach zu tragen. Zwischen ihnen spannen sich drei, nach oben kleiner werdende Stahlbetonringe als Aufhängungen für die Glocken. Im unteren Bereich umstehen die Turmstreben die als Zylinder aus roten Ziegelsteinen gemauerte Taufkapelle und bieten statischen Halt ihrem Dach, das sich flach über einem niedrigen Fensterkranz wölbt. Ähnlich und doch ganz anders zeigt sich das eigentliche Kirchengebäude, dessen

äußere Erscheinung gleichfalls durch helle Stützen aus Stahlbeton, rotes Ziegelmauerwerk und gewölbte dunkle Dächer bestimmt ist. Hier umstehen vierzehn Stahlbetonstützen den großen Baukörper über ovalem Grundriss, übergreifen wie Strebebögen gotischer Kirchen das Dach, um Stützen und Rahmen für einen über dem Altarbereich, exzentrisch aus dem Kegeldach hervortretenden, rundum verglasten Tambour zu bilden und sein Dach zu tragen. Das Dach mit der Decke über dem Kirchenraum hängt an

den „Strebebögen“ und liegt am Rand auf einem Ring aus Stahlbeton auf, der von den 14 Stützen gehalten wird. Somit hat die Außenwand keine tragende Funktion und ist reine Ausfächung. Aus minderwertigem Material aufgemauert, ist ihr außen eine Schicht aus hochwertigen, roten Ziegelsteinen vorgeblendet, die im gleichen figurativen Verband gesetzt sind wie die Mauer der Taufkapelle, die Gartenseite des Pfarrhauses und auch der niedrige Sockel der Eingangshalle.



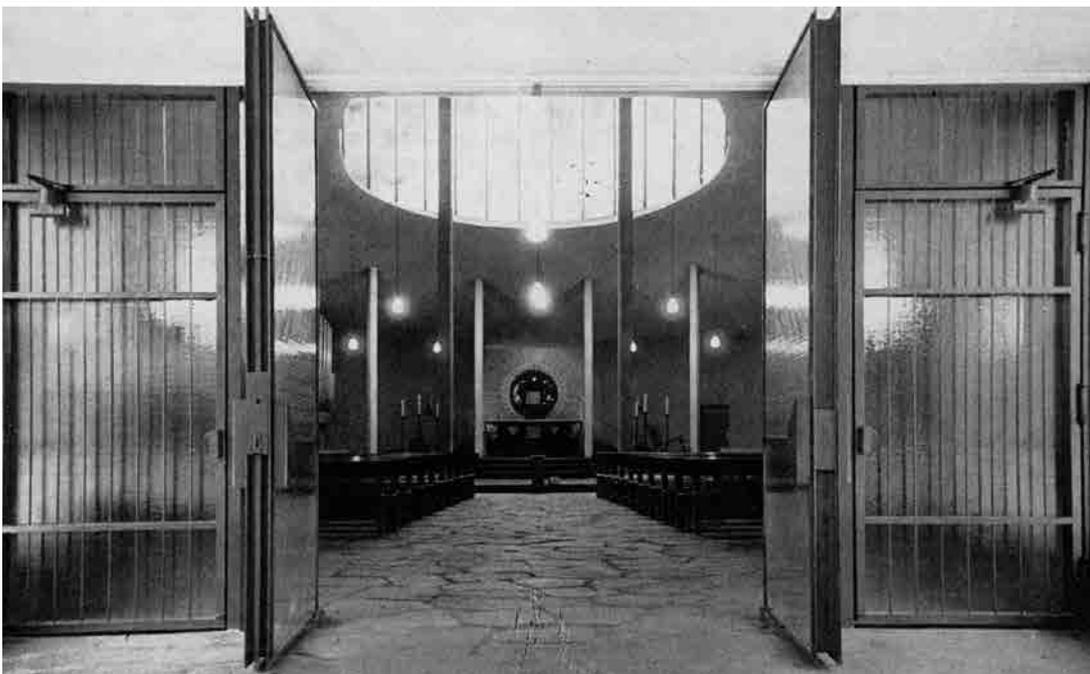
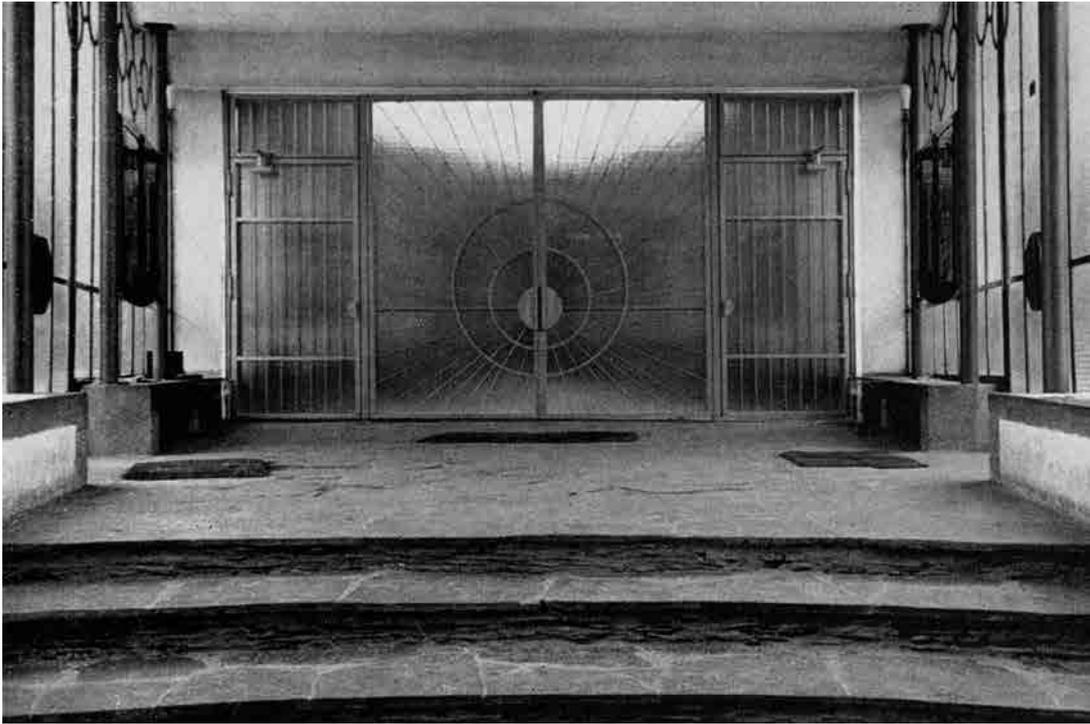




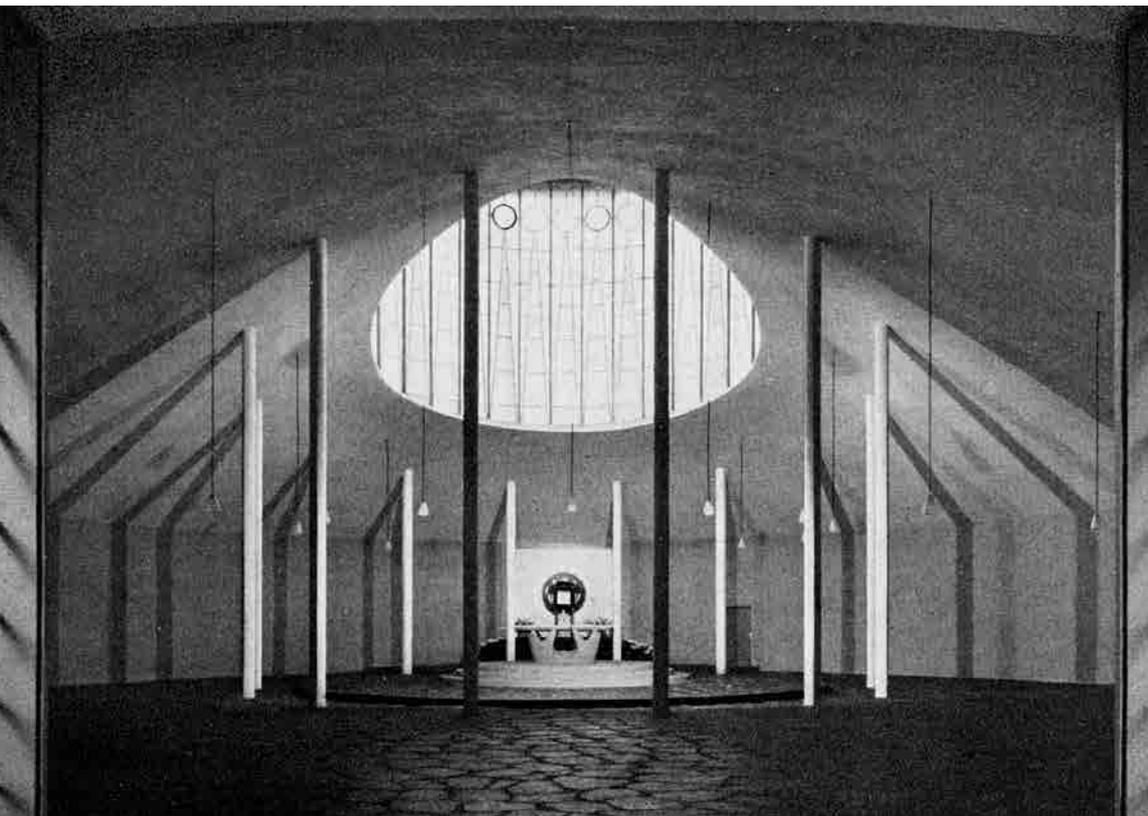


Im Kontrast zu den fensterlosen Ziegelmauern von Taufkapelle und Kirche hat Gottfried Böhm das zwischen ihnen vermittelnde Paradies als verglaste Eingangshalle konzipiert. Sie erweitert sich von der Taufkapelle zur Kirche hin und ist mit einem wellenförmigen Dach gedeckt. Von Norden und Süden durch zweiflügelige Türen zugänglich, dient das Atrium als Eingangs- und Vorbereitungsraum zu Kirche und Taufkapelle. Wie zu einem Brunnenhaus führen viele Stufen zur Taufkapelle mit dem Taufbrunnen hinunter. Die fast hermetische Geschlossenheit des runden Raumes wird aufgelöst durch den Kranz aus vielen kleinen, farbigen Bleiglasfenstern und die unmittelbar darüber schwebende Decke, aufgespannt wie ein Schirm, dessen Kiele mit der Anzahl der Fenster korreliert. Vom Scheitelpunkt herab schwebt die Figur einer Taube über dem Taufbrunnen. Der Kirchenraum ist von der Eingangshalle durch eine matt verglaste Gitterwand getrennt, in die drei Türen integriert sind. Für den Alltag bestimmt sind die beiden einflügeligen seitlichen Türen, während sich die großen Flügel der mittigen Hohen Pforte nur zu besonderen Anlässen öffnen. In geschlossenem Zustand zeigt

Paradies, Südseite, Foto um 1963



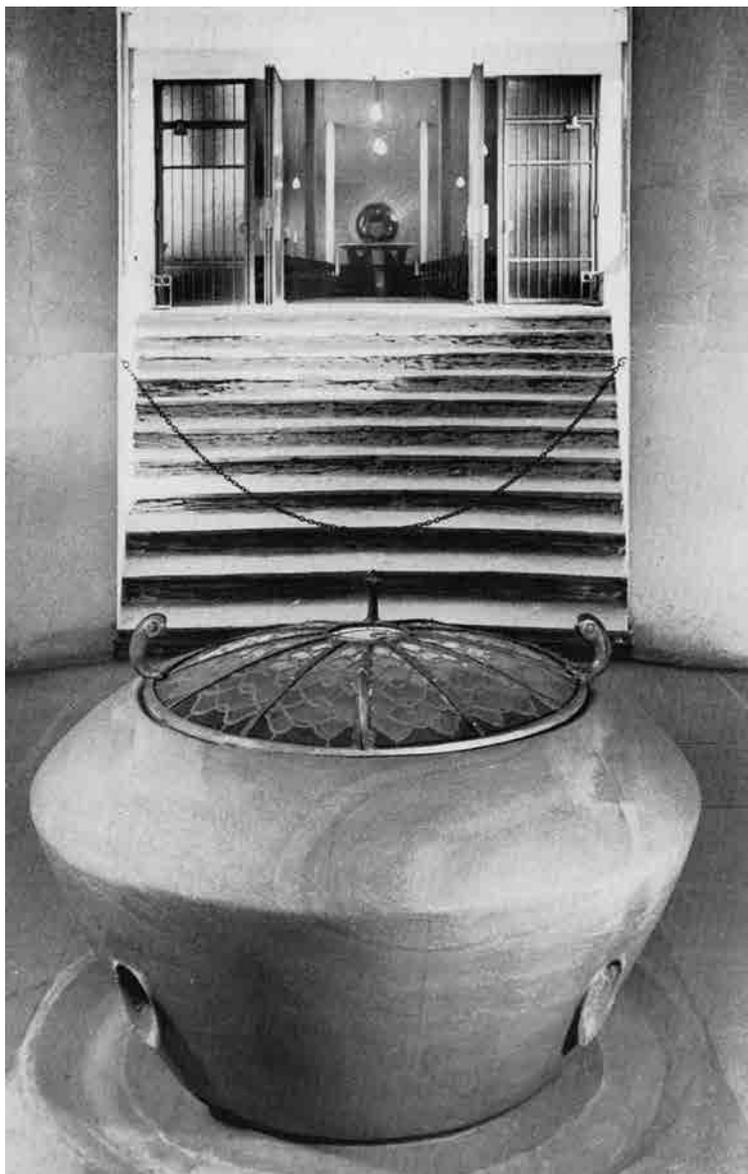
Paradies, Eingang zur Kirche (Hohe Pforte) und Blick vom Eingang zu Altar und Tabernakel, Fotos um 1963



Blick von der Hohen Pforte über den Hochaltar zum Sakramentsaltar, Foto 1954, vor der Weihe

sie ein geometrisches Gitterwerk, gebildet aus den beiden sich zur runden Scheibe vereinigenden halbkreisförmigen Türgriffen, zwei um diese leicht nach oben gerückten Ringe sowie Strahlen, die von dem Rund der Scheibe in alle Richtungen ausgehen. Hierin ist das Grundprinzip des Kirchenraums angedeutet, der verschwommen durch die Glastüren schimmert.

Der Besucher tritt ein in den Dämmer eines geschwungenen, fensterlosen Innenraums mit wellenförmig modellierten Wänden. Die gewölbte Decke scheint den Raum wie in einem Rundzelt zu umhüllen. Erst in der zweiten Hälfte der Kirche strömt helles Tageslicht durch den gläsernen Tambour und fällt von oben auf das liturgische Zentrum der Kirche, den Altarbezirk. Drum herum stehen 14 helle, schlanke Stützen, konstruktiv bedingt, doch auch die Bedeutung des Ortes zusätzlich kennzeichnend. Der runde Altarbezirk ist um eine Stufe erhöht, in seiner Mitte steht auf drei runden Stufen der Hauptaltar. Hinter ihm, am Zielpunkt der Richtungsführung von Taufkapelle über Paradies, Hohe Pforte, Gemeinderaum und Altarbezirk leuchtet die Rückwand der Sakramentskapelle mit dem Tabernakel. Sieben Stufen führen zu ihr empor. Die Sakramentskapelle tritt nach außen aus dem Oval



Blick von der Taufkapelle durch Paradies und Kirchenraum auf Altar und Tabernakel, Foto um 1963



des Kirchenraums leicht heraus und wird seitlich von zwei schmalen, hohen Fenstern belichtet. Außen- und Innenwand sind durch ihre jeweilige Gestaltung herausgehoben. Die Kapellenaußenwand ist im Kontrast zum sonstigen Ziegelwerk mit Ommersheimer Sandsteinen aufgemauert. Es sind Bruchstücke aus der Vorgängerkirche, die zusammen mit dem alten und neuen Grundstein zu einer Collage zusammengefügt sind.³⁶ In der Komposition des Trümmerstein-Tableaus fallen besonders Fragmente mit eingravierten Buchstaben auf, wie „ine Augen“, „Herz“ oder „Tage“. Sie gehören zur Inschrift des Altars der alten Kirche: „Meine Augen und mein Herz weilen in diesem Hause alle Tage“. In der Mitte der Collage taucht das an vielen Stellen von St. Albert zu beobachtende Kreis-Motiv auf. Hier ist es ist die Rückseite des Tabernakelsteins, der im Inneren der Sakramentskapelle als polierte, schwarze Halbkugel aus der Wand hervortritt und von einem Strahlenkranz umgeben ist. Da in St. Albert der Hochaltar als reiner Opfertisch von Aufbauten freigehalten ist, wurde anfangs auch ein Sakramentsaltar aufgestellt. Diese Funktion übernahm ein kleiner schwarzer Stein-tisch unmittelbar vor dem Tabernakel. Er wurde später entfernt.

Im Oval des Kirchenraums gehen Gemeindebezirk und Priesterbezirk ineinander über. Links und rechts der Hohen Pforte formen die Wände wellenförmig hervortretende Nischen. Sie nehmen Beichtstühle auf und kleine, der stillen Andacht gewidmete Nebentäpfe. Hier sind auch die beiden Seiteneingänge zu finden. Aufgeteilt in mehrere Sektoren gruppieren sich die Kirchenbänke in fast geschlossenem Kreis um die Altarinsel. Der Zugang zur Sakristei liegt im Südosten, Schola und Orgel fanden ihren Platz auf der gegenüberliegenden Seite; die Anordnung entspricht jener der Vorgängerkirche.

Bei der Orgel führt eine Treppe abwärts zur Krypta unterhalb des Altarbezirks der Oberkirche. Umgeben von sieben Stützen steht der um eine Stufe erhöhte Altar in der Mitte des Raumes. In das Rund der Wand schmiegt sich eine einzige lange Sitzbank. Die Unterkirche hat einen Außeneingang und einen Zugang zur Sakristei, die wie in der alten Kirche in zwei Räume unterteilt ist. In der neuen Kirche allerdings liegt die Knaben- oder Lektorensakristei auf der Ebene der Unterkirche und ist über eine Treppe direkt mit der Priestersakristei auf der Ebene der Oberkirche verbunden. Die obere Sakristei schlägt die Brücke zwischen Kirche und Pfarrhaus.



Außenseite der Sakramentskapelle mit dem Trümmerstein-Tableau
Alter und neuer Grundstein
und Spolien der alten Kirche im
Trümmerstein-Tableau

Die Krypta wurde aus Ziegelsteinen der zerstörten Vorgängerkirche gemauert, die zuvor in mühevoller Kleinarbeit von Mitgliedern der Kirchengemeinde St. Albert wieder gebrauchsfertig gemacht worden waren – ein schönes Sinnbild für die Mitarbeit der Gemeinde und den Willen zum Wiederaufbau nach dem Krieg. Am Außenbau ist der Wechsel von wiederverwendeten und neuen Ziegeln deutlich zu erkennen.

Innerhalb der aufgelockerten Bebauung des Wohngebiets Rodenhof ist ein Ensemble aus mehreren Baukörpern entstanden – in einem begrenzten und doch offenen Bereich liegend. Das gemeinsame Rot des unverputzten Ziegelmauerwerks verweist auf den inneren Zusammenhang der Gebäudegruppe und unterscheidet sie von den umgebenden verputzten Häusern. Gemeinsam mit dem Trümmerstein-Tableau bewahrt das Ziegelmauerwerk die Erinnerung an den

ersten, aus der Not geborenen Kirchenbau, an die Zerstörung im Krieg und den Wiederaufbau aus den Trümmern – vielleicht auch an die ehemalige Ziegelei, über deren verfallener Lehmgrube das Gemeindegrundstück St. Albert liegt.

Viele haben am Bau von St. Albert mitgewirkt.³⁷ Neben den Architekten Böhm sind hier vor allem Pfarrer Heinrich Massing, der örtliche Bauleiter Hans Madenach und die Kirchengemeinde zu nennen. Dominikus Böhm hat seinen

Sohn als den geistigen Urheber des Kirchengebäudes benannt. Über 50 Jahre später äußerte sich Gottfried Böhm in einem Interview: „Der Einfluss des Vaters hat eine große Rolle gespielt, den ich als junger Kerl so schätzte, weil er neue Wege ging.“ In St. Albert „verbindet sich das konstruktivistische mit einem neuen Offensein in der Formgebung. Begeistert hat mich auch die Einstellung des Pfarrers zur Gottesdienstfeier, damals war die zentrale Feier noch nicht üblich.“³⁸

Innenraum, Fotos 1956







Innenraum, Bauphase, Foto 13. November 1953



Deckenbild in der Kuppel, Entwurf von Gottfried Böhm, 1953



Ausstattung durch Künstler und Kunsthandwerker

Die Mehrzahl der Künstler und Kunsthandwerker, die von Pfarrer Massing und seinen Nachfolgern zur Ausstattung der Kirche herangezogen wurden, stammten aus dem Umfeld der Kölner Werkstätten und der 1946 neu eröffneten Staatlichen Saarländischen Schule für Kunst und Handwerk, Saarbrücken. Einzelne Stücke waren bereits für die erste Kirche angefertigt oder erworben worden, wie der Leuchter für das ewige Licht oder die gestickten Kreuzwegbilder mit Holzapplikationen von Milli Schmitz-Steinkrüger. Die Kölner Künstlerin schuf auch die Drei-Figuren-Krippe und 1954 den Wandbehang „Albertus Magnus“ für eine der Andachtsnischen. Die Figuren in den Andachtsnischen stammen von den Bildhauern Albert Erny, Colmar („Madonna mit Kind“, 1950, Lindenholz), Ernst Alt, Saarbrücken und Hans Glawe, Göttelborn („Guter Hirte“, 1978, Glawin) sowie Theo Heiermann, Köln („Hl. Josef“, um 1980, Bronze). Das über dem Hochaltar hängende Gemmenkreuz fertigte der Saarbrücker Goldschmied Karl Mittermüller, während das Hängekreuz in der Krypta auf einen Entwurf von Gottfried Böhm zurückgeht und von dem Saarbrücker Goldschmiedemeister

Rudi Butterbach ausgeführt wurde. Weitere Ausstattungswerke der Kirche gehen auf Entwürfe von Gottfried Böhm zurück: Das Deckengemälde in der Lichtkuppel, der Tabernakelstein und der neue Grundstein. 1984 schuf der Maler Günther Willeke aus Elm den Wandfries in der Krypta. Etwa gleichzeitig entstanden die Entwürfe des Kölner Glasmalers Hubert Schaffmeister für die neuen Fenster des Kuppeltambours. In Absprache mit Gottfried Böhm wurde die neutrale Verglasung durch Fensterbilder ersetzt (Ausführung 1985, Firma Binsfeld, Trier). Bei der bildkünstlerischen Umsetzung des umfangreichen Themenkomplexes, den der damalige Pfarrer von St. Albert, Konrad Hoffmann, vorgegeben hatte, achtete Schaffmeister darauf, dass große, neutral gehaltene Flächen weiterhin helles Licht in den Altarraum strömen lassen.³⁹

Innenraum, Fenster in der Kuppel, nach dem Entwurf von Hubert Schaffmeister, 1985

Innenraum, Kapellen, nach Erneuerung des Innenanstrichs, 2005





Anmerkungen

- 1 Brief von Brigitte Dimmig an Luitgard Ensel, 29.4.1954, Familienarchiv
- 2 Vgl. Literaturliste
- 3 Gottfried Böhm: Kirchenbau. In: Halbjahreshefte der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, 7. Jg., 1987, Heft 12/13, S. 14-15, S. 14
- 4 Die Pfarrkirche ist als Einzeldenkmal, Kirche, Pfarrhaus, Pfarrheim, Glockenturm mit Taufkapelle und Freiflächen sind als Ensemble in die Denkmalliste des Saarlandes eingetragen.
- 5 Kai Kappel: Memento 1945? Kirchenbau aus Kriegsruinen und Trümmersteinen in den Westzonen und in der Bundesrepublik Deutschland. München und Berlin 2008, S. 256-259, 312-313, Farbtafel XVII
- 6 Brief von Heinrich Massing an Dominikus Böhm, 14.9.1944, Pfarrarchiv St. Albert
- 7 Zur Siedlungsgeschichte des Rodenhofs siehe Hildegard Götte: Aus der Geschichte des Rodenhofs. In: Festschrift Rodenhofschule Saarbrücken 1937-1977. Saarbrücken 1977, S. 61-87. – Heribert Leonardy: Der Rodenhof – Spurensuche. Ein Stadtteil und seine Geschichte. Teil I bis Teil XI.2. Saarbrücken 2013. Stadtteildokumentation im Auftrag der Landeshauptstadt Saarbrücken, Download unter www.saarbruecken.de/kultur/stadtteildokumentationen/stadtteildokumentation_rodenhof
- 8 Cornelia to Beres-Lamy: Die Tochter von St. Johann wird selbst viermal Mutter. In: Bernd Schikofsky (Hg.): Überraschend – überraschend. Die Kirche St. Josef in Saarbrücken-Malstatt. Festschrift anlässlich des 100. Jahrestags der Einsegnung 2010 und des 100. Jahrestags der Konsekration 2011. Saarbrücken 2010, S. 177-182
- 9 K. Hoffmann: Die Anfänge. In: Katholisches Pfarramt St. Albert (Hg.): 25 Jahre. 1954-1979 Pfarrkirche St. Albert Saarbrücken. Saarbrücken 1979, S. 5-6, S. 5
- 10 Marlen Dittmann: Die katholische Pfarrkirche St. Michael in Saarbrücken, erbaut nach Plänen von Hans Herkommer. Hg. von Kulturdezernat der Landeshauptstadt Saarbrücken, Beigeordneter Erik Schrader und Institut für aktuelle Kunst im Saarland, Jo Enzweiler. Saarbrücken 2013 (Reihe Kunstlexikon Saar, Architektur und Raum). – Elke Sohn: Avantgardistisch und traditionellistisch. Zu den saarländischen Bauten des Architekten Hans Herkommer. In: Saar-Geschichten. Magazin zur regionalen Kultur und Geschichte, Heft 1, 2013, S. 12-17. – Karl August Schleiden: Illustrierte Geschichte der Stadt Saarbrücken. Dillingen/Saar, 2009, S. 441-442
- 11 Zitiert nach Hoffmann, Anfänge, 1979, S. 5 (wie Anm. 9)
- 12 Ulrike Weber: St. Joseph, Schömberg. In: Matthias Schirren: Moderne Architektur exemplarisch. Hans Herkommer (1887-1956). Katalog zur Ausstellung in der Architektur-galerie Kaiserslautern 2010, S. 157-158, S. 157
– Siehe auch Werner Hegemann: Hans Herkommers neue Kirchen. In: Wasmuths Monatshefte für Baukunst, 13. Jg., 1929, H. 5, S. 175-187
- Julius Baum: Zu Hans Herkommers Entwicklungsgang. In: Die christliche Kunst, 26. Jg., 1929/30, S. 358-369
- 13 Zur Biografie von Franz-Josef Bungarten siehe Peter Luy: Saarbrücker Ehrenbürgerbuch 2002. Hg. von der Landeshauptstadt Saarbrücken. Saarbrücken 2002, S. 156-160
- 14 Hans Madenach: Unser Bauen. In: Katholisches Pfarramt St. Albert, Pfarrer Massing (Hg.): Wir ziehen zum Hause des Herrn. Festschrift zur Konsekration der neuen Pfarrkirche „St. Albert“ in Saarbrücken am 28. März 1954. Saarbrücken 1954, S. 84-99, S. 85
– Zum Westwall siehe beispielsweise Dieter Bettinger und Martin Büren: Der Westwall. 2 Bände, Osnabrück 1990
- 15 Akte 4.5.1938-3.9.1939, Pfarrarchiv St. Albert
- 16 Die Baukosten beliefen sich auf ca. 140.000 RM. Sie wurden beglichen aus Mitteln des Kirchbauvereins und des Bistums, sowie durch Spenden und Eigenbeteiligung der Gemeinde. Chronik 16.7.1940-26.8.1950, Pfarrarchiv St. Albert
- 17 Das notwendige Holz für die Dachkonstruktion konnte durch den Abbruch des Gusstahlwerks in Burbach erworben werden. Madenach 1954, S. 85 (wie Anm. 14)
- 18 Siehe beispielsweise Foto in der Chronik 5.4.1936-15.7.1940, Blatt 70 I, mit der Unterschrift „Öffnet Eure Tore“, Pfarrarchiv St. Albert
- 19 Brief von Heinrich Massing an Dominikus Böhm, 16.9.1944, Pfarrarchiv St. Albert

- 20 Fotos in Chronik 5.4.1936-15.7.1940 und Chronik 16.7.1940-26.8.1950, Pfarrarchiv St. Albert. Die Fenster wurden von der Firma Konrad Atz, Trier, gefertigt, inhaltlich von Heinrich Massing bestimmt.
- 21 Pläne und Zeichnungen von Rudolf Gütthler im Ordner 10 „Alte Kirche 1938“, Pfarrarchiv St. Albert
- 22 Madenach 1954, S. 85 (wie Anm. 14) – Die Ausmalung der Krypta übernahm 1942 Franz Stoffel aus Goch. Chronik 16.7.1940-26.8.1950, Pfarrarchiv St. Albert. Ein Nebenraum der alten Krypta wurde beim neuen Kirchenbau zum Keller für die Fronleichnamstäre umgewidmet. Dort haben sich das Wandbild einer Pietà und eine Inschrift erhalten.
- 23 Brief von Heinrich Massing an Dominikus Böhm, 16.9.1944; Foto in der Chronik 5.4.1936-15.7.1940, Pfarrarchiv St. Albert
- 24 Vgl. Andreas Heinz: Liturgie und Frömmigkeit. Beiträge zur Gottesdienst- und Frömmigkeitsgeschichte des (Erz-)Bistums Trier und Luxemburgs zwischen Tridentinum und Vatikanum II. Trier 2008, S. 311-326
- 25 Brief von Heinrich Massing an Dominikus Böhm, 21.11.1944, Pfarrarchiv St. Albert
- 26 Chronik 5.4.1936-15.7.1940, Pfarrarchiv St. Albert
- 27 Die von Massing erwähnten Veröffentlichungen sind Heinrich Lützelers: Führer zur Kunst, Freiburg 1938; Rudolf Schwarz: Gottesdienst. Ein Zeitbuch. Burg Rothenfels a. M. 1937; Rudolf Schwarz: Betendes Werk.
- Ein Zeitbuch. Burg Rothenfels a. M. 1938. – Von Meurers hatte an Massing geschrieben: „Ich heiÙe Ihre Pläne vollkommen gut und freue mich, dass Sie gleich die Frage eines Neubaus überlegen. Dominikus Böhm wird sicher etwas Gutes schaffen.“ Brief Heinrich Massing an Dominikus Böhm, 14.9.44, Pfarrarchiv St. Albert
- 28 Josef Habbel (Hg.): Dominikus Böhm – Ein deutscher Baumeister. Ein Bildband unter Mitwirkung von August Hoff. Mit einem Geleitwort von Jakob Kneip und Textbeiträgen von Alois Elsen. Regensburg 1943. Brief Dominikus Böhm an Heinrich Massing, 7.9.1944, Pfarrarchiv St. Albert
- 29 Zu der gezeichneten Figurengruppe „Vater und Sohn Böhm“ siehe Wolfgang Voigt: Der Pritzker-Preisträger Gottfried Böhm – Architektur in Familienaufstellung. In: Wolfgang Voigt (Hg.): Gottfried Böhm aus der Sammlung des DAM Deutsches Architekturmuseum Frankfurt am Main. Berlin 2006, S. 11-30
- 30 Zeichnung „Pfarrheim mit Jugendräumen und Saal für St. Albert in Saarbrücken, M 1:100, Blatt 23“ vom 29.9.1948; Foto der Urkunde in Chronik 16.7.1940-26.8.1950, Pfarrarchiv St. Albert
- 31 Brief Dominikus Böhm an Heinrich Massing, 21.12.1953, Pfarrarchiv St. Albert. – Siehe auch G. Rink: Zur geistigen Urheberschaft der Kirche St. Albert. In: Katholisches Pfarramt St. Albert (Hg.): 25 Jahre. 1954-1979 Pfarrkirche St. Albert Saarbrücken. Saarbrücken 1979, S. 41-43
- 32 Brief Dominikus Böhm an Heinrich Massing, 4.5.1951, Pfarrarchiv St. Albert
- 33 Johannes van Acken: Christozentrische Kirchenkunst. Ein Entwurf zum liturgischen Gesamtkunstwerk. 2. Auflage, Gladbeck 1923
- 34 Kappel 2008, S. 429, Anm. 2533 (wie Anm. 5)
- 35 Vgl. Heinrich Massing in Katholisches Pfarramt St. Albert (Hg.): St. Albert. 25 Jahre Pfarrgemeinde in Saarbrücken. Saarbrücken 1963, S. 33. – Josef Baulig: Alles Leben aus dem Ei. Die kath. Pfarrkirche St. Albert in Saarbrücken als Beispiel moderner Sakralarchitektur. In: SaarGeschichten. Magazin zur Regionalen Kultur und Geschichte. Ausgabe 2, 2007, S. 17-21
- 36 Zum Trümmerstein-Tableau ausführlich Kappel 2008 (wie Anm. 5)
- 37 Vgl. Katholisches Pfarramt St. Albert, Pfarrer Massing (Hg.): Wir ziehen zum Hause des Herrn. Festschrift zur Konsekration der neuen Pfarrkirche „St. Albert“ in Saarbrücken am 28. März 1954. Saarbrücken 1954. Auf S. 107 Aufstellung der beteiligten Firmen.
- 38 Zitiert nach Marlen Dittmann: Gottfried Böhm. Bauten und Projekte im Saarland. In: Künstlerlexikon Saar, Künstlerblatt Architektur, Gottfried Böhm. Hg. von Jo Enzweiler, Marlen Dittmann, Johann Peter Lüth, Deutscher Werkbund Saar. Saarbrücken 2010, S. 4-15, S. 8
- 39 Katholisches Pfarramt St. Albert, Pfarrer Konrad Hoffmann (Hg.): Neue Kirchenfenster in St. Albert. Saarbrücken o. J. (1985)

Chronologie

1929

Auf Initiative des Pfarrers von St. Josef, Franz-Josef Bungarten, Gründung des „Kirchbauvereins Saarbrücken-Malstatt, Sittersweg und angrenzende Straßen“; Ankauf eines Grundstücks an der Heinrich-Köhl-Straße

1931

Der Plan zu einer neuen Kirche nach Entwurf von Hans Herkommer wird vom Kirchbauverein genehmigt, kommt aber wegen Geldmangel nicht zur Ausführung

1934

Im Auftrag von Pfarrer Bungarten aktiviert Kaplan Anton Nikenich den Kirchbauverein Sittersweg und organisiert ihn neu. Nikenich schlägt als Patron den 1931 ins Heiligenverzeichnis der Kirche eingetragenen Albertus Magnus vor. Der Verein ändert seinen Namen in „Kirchbauverein ‘St. Albertus’ am Sittersweg“

1937

Bungartens Nachfolger, Pfarrer Dr. Hirtz sagt zu, dass in aller Kürze ein Gotteshaus errichtet werden soll, ob aus Stein oder Holz. Kaplan Heinrich Massing, der spätere Pfarrvikar und Pfarrer von St. Albert, berichtet, dass Bauunternehmer Matthias Breit die Steine zum Kirchenbau kostenlos überlassen werde. Architekt Rudolf Güthler legt Vorentwürfe vor. Der Bau eines an die Kirche angrenzenden Pfarrhauses wird nicht genehmigt.

1937/38

Erbauung des Hauses Birkenfelder Straße 36 als Pfarrhaus: Notkirche im Erdgeschoss, Wohnung für Kaplan Massing im Obergeschoss

1938

11. April, Errichtung der Vikarie St. Albert ohne eigene Vermögensverwaltung
12. April, erste Messe in der Notkirche im Erdgeschoss des Pfarrhauses Birkenfelder Straße 36
10. Juli, Grundsteinlegung der ersten Kirche St. Albert; Errichtung nach Entwurf von Rudolf Güthler auf dem Kirchengelände an der Heinrich-Köhl-Straße, Obersteiner Straße, (heutige) St.-Albert-Straße; Krypta teilweise als Luftschutzraum ausgebaut

1939

1. April, St. Albert wird Vikarie mit eigener Vermögensverwaltung
7. Mai, Weihe der ersten Kirche
3. September, bei Kriegsbeginn muss die Zivilbevölkerung Saarbrücken für ca. ein Jahr verlassen

1940

7. Oktober, Umwandlung von St. Albert in Pfarrvikarie

1943

12. April, St. Albert wird eigenständige Pfarrei

- 1944**
 11. August, Kriegszerstörung der ersten Kirche; provisorische Herrichtung der Krypta als Notkirche
 2. September, Kontaktaufnahme von Pfarrer Heinrich Massing mit Prof. Dominikus Böhm zum Aufbau einer neuen Kirche mit Campanile, Prozessionsstraße um die Kirche, Paradies vor dem Eingang und separater Taufkapelle
 3. November, erneute kriegsbedingte Zwangsräumung der Stadt Saarbrücken
- 1945**
 20./21. März, Ende der Kampfhandlungen und der NS-Diktatur in Saarbrücken, Einzug amerikanischer Truppen; anschließend allmähliche Rückkehr der Bewohner
 1. April, erster Entwurf von Dominikus Böhm für die neue Kirche
 8. Mai bedingungslose Kapitulation des Deutschen Reiches
 1. August, Verlagerung der Notkirche aus der baufälligen Krypta in zwei Räume der Villa von Familie M. Breit, Grülingstraße 6
- 1945-50**
 Projekte von Dominikus Böhm für die neue Kirche, an denen seit Januar 1946 sein Sohn Gottfried Böhm wachsenden Anteil hat
- 1948-49**
 Neubau des Pfarrheims nach Entwurf von Dominikus Böhm unter Mitarbeit von Gottfried Böhm mit Räumen für Pfarrbücherei, Jugendarbeit, Kindergarten und Gemeindesaal
- 1949**
 5. Juni, Einrichtung der Notkirche im Gemeindesaal des neuen Pfarrheims
- 1951**
 April, eigener Entwurf für die Kirche von Gottfried Böhm (mit Pfarrhaus)
- 1952-54**
 Realisation des überarbeiteten Entwurfs von Gottfried Böhm
- 1952**
 17. März, erster Spatenstich
 18. Mai, Grundsteinlegung
 13. Oktober, Richtfest neue Kirche
- 1953**
 25. Januar, Benediktion der Krypta; Umzug der Notkirche vom Pfarrheim in die Krypta
 15. Juni, Richtfest Pfarrhaus
 17. Juli, Richtfest Turm
- 1954**
 28. März, Gesamtweihe der neuen Kirche
- 1955**
 März, Aufstellung der Kirchenbänke
- 1956**
 9. September, Weihe der Orgel
- 1958**
 9. Februar, Weihe der Glocken
- 1962-63**
 Sakristeieinrichtung
- 1971**
 Betonsanierung, Innenanstrich, Erneuerung des Deckengemäldes
- 1973**
 Erneuerung der Dachhaut
- 1974**
 Fertigstellung der Krypta: Decke, Lampen und Anstrich
- 1975**
 Trockenlegung der Taufkapelle
- 1978**
 Sicherung des Glockengeläuts; Verbesserung der Heizung
- 1983-85**
 Ersetzung der neutralen Notverglasung in der Kuppel durch eine künstlerische Bleiverglasung nach Entwurf von Hubert Schaffmeister
- 1985**
 Einbau einer neuen Heizung, Renovierung des Kuppelgemäldes, Neuanstrich des Kircheninnenraums
- 1993**
 Eintragung in die Denkmalliste des Saarlandes
- 1994-99**
 Instandsetzung von Dach und Fassaden der drei Baukörper Turm, Atrium und Kirche
- 2005**
 Erneuerung des Innenanstrichs analog zur Fassung der Erbauungszeit

Bauherr, Architekten

Heinrich Massing

Katholischer Priester

1901 geboren in Weiler bei Bingerbrück

1914-1920 Besuch des Bischöflichen Konvikts in Prüm

1923 Abitur am Staatlichen Gymnasium in Prüm

1923-1928 Studium der Theologie und Philosophie in Trier

1928 Priesterweihe in Trier

1929-32 Kaplan in Dillingen-Pachten, St. Maximin und die 14 Nothelfer

1932-35 Kaplan in Trier, St. Martin

1935-38 Kaplan in Saarbrücken-Malstatt, St. Josef

1938 Pfarrvikar für Saarbrücken-Malstatt, Rodenhof, St. Albert

1938-39 Bau der ersten Kirche St. Albert nach Plan von Rudolf Gütler

1943 Ernennung zum ersten Pfarrer in St. Albert

1952-1954 Bau der zweiten Kirche St. Albert nach Plan von Gottfried Böhm

1971 Bundesverdienstkreuz Erster Klasse

1971 gestorben in Saarbrücken, bestattet in St. Albert

Dominikus Böhm

Architekt, Glasmaler

1884 geboren in Jettingen (Schwaben)

1907 Lehrer an der Baugewerkschule Bingen

1908-1926 Professor an der Technischen Lehranstalt Offenbach

1910 Gründung eines eigenen Architekturbüros in Offenbach

1914-20 Notkirche, Offenbach

1921-23 Benediktinerabtei, Vaals

1921-27 Kriegergedächtniskirche

St. Johann Baptist, Neuulm

1922-23 Notkirche, Dettingen

1926 Berufung an die Kölner Werkschulen; Übersiedelung nach Köln

1926-28 St. Apollinaris, Frielingsdorf (Lindlar)

1930-32 St. Engelbert, Köln-Riehl

1931 Kirche Stella Maris, Norderney

1931-32 Bau des Hauses in Köln-Marienburg, bis heute Sitz des Architekturbüros Böhm

1933-36 St. Engelbert, Essen

1934 Verlust der Professorenstelle

1935 Renovierungsprojekt St. Ludwig, Saarlouis

1945 ff. Vorentwürfe für Kirche und Gemeindezentrum St. Albert, Saarbrücken

1948-49 Ausführung Pfarrheim

St. Albert, Saarbrücken

1950 Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland

1952 Päpstlicher Silvesterorden

1952 Büropartnerschaft mit seinem Sohn Gottfried Böhm

1952-54 Erweiterung Liebfrauenkirche, Püttlingen, gemeinsam mit Gottfried Böhm

1952-54 St. Maria Königin, Köln-Marienburg

1954 Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen

1955 gestorben in Köln

Gottfried Böhm

Architekt, Bildhauer

1920 geboren in Offenbach, Sohn des Architekten Dominikus Böhm

1938 Abitur in Köln, anschließend

Militär- und Kriegsdienst, verwundet und vom Kriegsdienst befreit

1942-45 Studium der Bildhauerei an der Akademie der Bildenden

Künste und der Architektur an der TH München

1945-47 München, Studien zu den „Gewebedecken“

ab 1946 Mitarbeit im Büro seines Vaters Dominikus Böhm

ab 1946 Beteiligung an den Vorentwürfen für Gemeindezentrum und Kirche St. Albert, Saarbrücken

1948 Heirat mit der Architektin

Elisabeth Haggenmüller

1948-49 Beteiligung an der Ausführung des Pfarrheims St. Albert, Saarbrücken

1950, 1953, 1954 und 1959 Geburt der Söhne Stephan, Markus, Peter und Paul

1950 Mitarbeit in der Wiederaufbaugesellschaft der Stadt Köln unter Leitung von Rudolf Schwarz

1952-54 Ausführungsentwurf Kirche und Pfarrhaus St. Albert, Saarbrücken

1951 Amerika-Aufenthalt, Begegnungen mit Walter Gropius und Mies van der Rohe

1952-55 Büropartnerschaft mit seinem Vater Dominikus Böhm

1955 nach dem Tod von Dominikus Böhm Übernahme des Büros

1963-88 Professur an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen

bis 1970 baut Böhm 69 Kirchen

ab 1969 konzentriert sich die Tätigkeit auf öffentliche Bauten, Geschäfts-, Wohn- und Siedlungsbauten, städtebauliche Projekte

1983-88 Lehraufträge in den USA

1986 Verleihung des Pritzker-Architekturpreises der Hyatt Foundation, Chicago

Gottfried Böhm wurde mit allen bedeutenden Architekturpreisen und mit unzähligen Mitgliedschaften geehrt.

Weitere Bauten und Projekte im Saarland:
1952-54 Erweiterung Liebfrauenkirche, Püttlingen, gemeinsam mit Dominikus Böhm
1953-57 St. Hildegard, Sulzbach-Neuweiler
1965-70 Kirchenschiff St. Ludwig, Saarlouis
1977 Gutachterliches Planungsverfahren Saarbrücker Schloss/Alt-Saarbrücken
1978-82 Wohnbebauung Talstraße, Saarbrücken
1979-84 Stadtmitte und Bürgerhaus, Saarbrücken-Dudweiler
1981-89 Restaurierung des Schlosses, Neubau Mittelpavillon, Saarbrücken, gemeinsam mit Nikolaus Rosiny, Klaus Krüger und Lutz Rieger
1981-90 Historisches Museum, Saarbrücken
1986-87 Umgestaltung Staatstheater, Saarbrücken, gemeinsam mit Elisabeth Böhm
1987 Neugestaltung Schlossplatz Saarbrücken
1988 Städtebauliche Studie, Saarbrücken-Malstatt
2006 Kirchturm St. Hildegard, Sulzbach-Neuweiler, gemeinsam mit Markus Böhm

Rudolf Günther

Architekt
1906 geboren in Stuttgart
Bauleiter für Hans Herkommer seit ca. 1926 mit eigenem Büro im Saarland tätig
1937-39 Vorentwürfe, Entwurf und Ausführung Kirche St. Albert, Saarbrücken
1949-54 gemeinsam mit Alois Havener (Saarlouis) Neubau der kath. Filialkirche St. Salvator, Wallerfangen-St. Barbara

1953-55 Pro-Forma-Zusammenarbeit mit György Lehoczky beim Bau von Kloster und Kirche Heiligenborn, Bous
1954-56 Wohnhochhäuser, Saarbrücken, Preußenstraße
1954 gemeinsam mit Jacques Quirin Volksfürsorgehaus, Saarbrücken, Dudweilerstraße 57-59 (Ecke Richard-Wagner-Straße)
1958-60 Gebäude der Ruhegehalts- und Zusatzversorgungskasse, Saarbrücken, Ecke Hafen-/Fritz-Dobisch-Straße
1955-60 zusammen mit Hans Hirner und Walter Schrepf Erweiterungsbau der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität des Saarlandes, Saarbrücken
1984 gestorben

Hans Herkommer

Architekt
1887 geboren in Schwäbisch Gmünd
1911/12 Architekturstudium an der TH Stuttgart bei Theodor Fischer, Paul Bonatz und Martin Elsässer
1912 Hochbauamt Dresden
1913/14 Bürochef bei W. Bürger in Chemnitz
1917 Freier Architekt in Schwäbisch Gmünd, Regierungsbaumeisterprüfung
1919-1940 Freier Architekt in Stuttgart
1931 Vorentwurf erste Kirche auf dem Rodenhof, Saarbrücken
1940-42 Leitender Angestellter bei der Bauabteilung der Wehrkreisverwaltung Stuttgart
1942 Einberufung zum Generalkommando Stuttgart, Abteilung Luftschutz
1944/45 Entlassung aus dem Heeresdienst und Rückkehr zur Bauabteilung der Wehrkreisverwaltung

1946/47 Bauabteilung des Staatlichen Aufbauamts des Landes Württemberg, zuständig für den Raum Heidenheim-Ulm
1946-56 Freier Architekt in Stuttgart, in den letzten Lebensjahren Zusammenarbeit mit seinem Sohn
1956 in Stuttgart gestorben

Hans Madenach

Bauingenieur
1906 geboren
1925-28 Besuch der Staatsbauschule Trier, anschließend als Bauingenieur tätig bei:
1928-39 Stadtverwaltung Saarbrücken
1939-46 Edelstahlwerke Böhler in Kapfenberg (Österreich)
1948-55 Bauleiter Pfarrheim, Kirche und Pfarrhaus St. Albert, Saarbrücken
1946-49 Desarmierungsbehörde der Regierung des Saarlandes
1949-69 Stadtverwaltung Saarbrücken, Leiter der Neubaubteilung des Tiefbauamtes, Bauleitung beim Wiederaufbau der Saarbrücker Flussbrücken, beim Ausbau der B 406 und der Saarverlegung
1986 gestorben

Künstler, Kunsthandwerker

Ernst Alt

Maler, Bildhauer, Grafiker
1935 geboren in Saarbrücken
seit 1957 künstlerisch tätig
Werke im sakralen Raum des Saarlandes, darunter:
1978 Plastik „Guter Hirte“,
(zusammen mit Hans Glawe),
St. Albert, Saarbrücken
Hauptportal, Basilika St. Johann,
Saarbrücken
Fenster, St. Ludwig, Saarlouis
2013 gestorben in Saarbrücken

Rudi Butterbach

Goldschmiedemeister
Werkstätte für künstlerische Handarbeit,
Gold- und Silberwaren, Herstellung von
Kirchengeräten, Saarbrücken
Ausführung Hängekreuz in der Krypta
nach Entwurf Gottfried Böhm

Albert Erny

Holzbildhauer, Maître sculpteur
1906 geboren in Colmar
Ausbildung bei seinem Vater
Jean-Baptiste Erny, einem Schüler von
Théophile Klem (1849-1923)
Mitarbeit in der 1917 eröffneten väterlichen
Bildhauer-Werkstatt in Colmar,
Place Saint Joseph
1939-1973 Weiterführung der
väterlichen Werkstatt
Skulpturen für den sakralen Raum, ins-
besondere für Kirchen im Ober-Elsaß
Im Saarland: 1950 Skulptur „Madonna
mit Kind“, St. Albert, Saarbrücken;
Skulptur „Madonna“, Marien-Kapelle im
Wald, Völklingen-Fürstenhausen
1957 Skulptur „Fatima-Madonna und
Seher-Kinder“, Marien-Kapelle im Wald,
Völklingen-Fürstenhausen

1961 Hauptaltar mit Kreuz, kath.
Pfarrkirche Hl. Antonius von Padua,
Saarbrücken-Rastpfuhl
1962 Skulptur „Schmerzhafte Mutter“,
kath. Pfarrkirche Schmerzhafte Mutter-
gottes, Völklingen-Fürstenhausen
1973 Übernahme der Werkstatt
durch seinen Sohn Jean-Jacques Erny
um 1999 gestorben

Hans Glawe

Bildhauer
1923 geboren in Quierschied-
Göttelborn
1948 Studium an der Schule für Kunst
und Handwerk bei den Professoren
Kleint, Masereel, Siegle, Schmolz und
Steinert
1951 Meisterschüler der Bildhauerklasse
1952-54 Assistent von Prof. Siegle
ab 1955 freischaffend
Werke im öffentlichen
und sakralen Raum
1978 Plastik „Guter Hirte“,
(zusammen mit Ernst Alt)

Theo Heiermann

Bildhauer
1925 geboren in Bottrop
nach 1945 Studium der Malerei und
Bildhauerei an den Kölner Werkschulen
zahlreiche Arbeiten im öffentlichen und
sakralen Raum
um 1980 Plastik „St. Josef“,
St. Albert, Saarbrücken
1996 gestorben in Köln

Karl Mittermüller

Goldschmiedemeister, Saarbrücken
zahlreiche Kirchengeräte, darunter:
Tabernakel und Altarleuchter,
St. Marien, Ensdorf
1954 Tabernakel, Pfarrkirche
St. Johannes Baptist, Dillingen

1954 Hängekreuz (Gemmenkreuz) über
dem Hochaltar, St. Albert, Saarbrücken

Hubert Schaffmeister

Maler, Glasmaler
1928 geboren in Bochum
Mitarbeit im Atelier des Glasmalers
Ludwig Bauer in Telgte
Studium an den Kölner Werkschulen,
Malerei bei Friedrich Vordemberge und
Glasmalerei bei Wilhelm Teuwen
1952 Assistent bei Wilhelm Teuwen
1957 Übernahme des Lehrbereichs
Künstlerische Grundlagen
1974-93 Professor für Glasmalerei an
den Kölner Werkschulen
Fenster für Kirchen im Rheinland, darun-
ter für die Abteikirche Maria Laach und
den Dom zu Köln
1985 Fensterbilder in der Glaskuppel,
St. Albert, Saarbrücken
2012 gestorben in
Bad Münstereifel-Iversheim

Milli Schmitz-Steinkrüger, geb. Beckers

Textilkünstlerin, Stickerin, Batikkünstlerin
1907 geboren in Köln, Studium an den
Kölner Werkschulen bei Alexe Alten-
kirch und Jan Thorn-Prikker
Heirat mit dem Bildenden Künstler
Wilhelm (Willi) Schmitz-Steinkrüger
(1909 Leichlingen - 1994 Köln),
gemeinsames Atelier in Köln
1930 Kreuzweg-Stationen, Stickereien
nach Entwürfen von Thorn-Prikker für
den Ehrenfriedhof von St. Georg, Köln
(1936 durch Mosaiken von Wilhelm
Schmitz-Steinkrüger ersetzt)
1938 Altarteppich, Antependien am
Hauptaltar, Wandbehänge der Chor-
schränken, Dom, Altenberg
1940/41 14 Kreuzwegstationen,
St. Albert, Saarbrücken

1948 Batikarbeit „Kniender Engel“,
Museum für angewandte Kunst, Köln
(Inventar-Nr. N 1395)
1950 Wandbehang für die
Kapelle St. Michael, Uthweiler
(Königswinter)
1954 Drei-Figuren-Krippe;
Wandbehang Hl. Albertus Magnus,
St. Albert, Saarbrücken
1957-58 Wandteppich für den
Chorraum von St. Michael, Essen
(12 x 4 m, bei Reinigung 2004
zerstört)
1960 Krippe, St. Maria im Kapitol,
Köln
1975-77 Krippe in St. Quirinus,
Köln-Mauenheim
2001 gestorben in Köln

Franz Stoffel

Gewerbeoberlehrer aus Goch
1942 Ausmalung der Krypta der
alten Kirche, St. Albert, Saarbrücken

Günther Willeke

Maler
1928 geboren in
Schwalbach-Elm-Griesborn
1943-46 Lehre als Dekorationsmaler
1948-49 Staatliche Schule für Kunst
und Handwerk Saarbrücken, Malerei
bei Karl Kunz
1971 Mitglied der Künstlergruppe
„Untere Saar“
1980-85 Lehrer an der Schwalbacher
Malschule
Gründung des „Kunst forum“
Saarlouis
Gründungsmitglied des Kunstvereins
Cercle artistique „LIMES“
Arbeiten im öffentlichen Raum
1984 Bilderzyklus an der
Rückwand der Krypta, St. Albert,
Saarbrücken

Quellen- und Literaturauswahl

Quellen

Frankfurt am Main, Deutsches
Architekturmuseum
– Archivnummer 028-029-(1)

Köln, Historisches Archiv
der Stadt Köln
– Nachlass Dominikus Böhm,
Bestand 1208, Akte 161 und
Planmappe 2/182
– Archiv Gottfried Böhm,
Bestand 1216, Akte 514,
Planmappe 375-378

Trier, Amt für
Kirchliche Denkmalpflege
– Akte Saarbrücken St. Albert

Trier, Bistumsarchiv
– Akte Pfarrei Saarbrücken St. Albert
Bauakten Kunst 1936-1954
– Akte Saarbrücken St. Albrecht (sic!)
Bau und Kunst 1946-63
– Akte Abt. R-BGV Nr. 2312
– Abt. R 2000, Nr. 139

Saarbrücken, Pfarrarchiv St. Albert
– Akte Wiederaufbau
– 2 Akten mit Briefwechsel zwischen
Heinrich Massing und Architektur-
büro Böhm
– 10 nummerierte Ordner mit Bau-
plänen
– Rollen mit Bauplänen
– Ordner Chronik St. Albert:
5.4.1936-15.7.1940
16.7.1940-26.8.1950
27.8.1950-1.4.1952
2.4.1952-31.12.1953
1.1.1954-3.12.1954

Literatur

Kirchenbau St. Albert

- Albert Belt: Saarbrückens neue Kirche von Gottfried Böhm. In: *Das Münster* 7. Jg., 1954, Heft 1/2, S. 26-28
- Katholisches Pfarramt St. Albert, Pfarrer Massing (Hg.): *Wir ziehen zum Hause des Herrn. Festschrift zur Konsekration der neuen Pfarrkirche „St. Albert“ in Saarbrücken am 28. März 1954. Saarbrücken 1954*
- G. B. (Gottfried Böhm): St. Albert in Saarbrücken. Architekt Gottfried Böhm, Köln. In: *Baukunst und Werkform, vereinigt mit der Zeitschrift „Die Neue Stadt“*, 8. Jg., 1955, Heft 2, S. 126-127
- Église Saint-Albert, Sarrebruck, Gottfried Boehm Architecte. In: *L'Architecture d'Aujourd'hui*, 28. Jg., 1957, Heft 71, S. 45
- Willy Weyres: *Katholische Kirchen*. In: Martin Elsässer et al.: *Handbuch moderner Architektur. Eine Kunstgeschichte unserer Zeit vom Einfamilienhaus bis zum Städtebau*. Berlin 1957, S. 821-875
- Richard Biedrzyński: *Kirchen unserer Zeit*. München 1958, S. 63 und Aufnahmen 49-51
- Anton Henze: *Neue Kirchliche Kunst*. Recklinghausen 1958, S. 93 f., 96, 210 und Abb. 49
- Urban Rapp (Hg.): *L'Art Religieux Allemand Contemporain*. Trier 1959, S. 14-15
- Reinhard Gieselmann und Werner Aebli: *Kirchenbau*. Stuttgart und Zürich 1960, S. 126 f.
- Herbert Muck: *Sakralbau heute*. Aschaffenburg 1961, S. 72, 97, 103 f., 109
- George Everard Kidder Smith: *The New Architecture of Europe*. Cleveland 1961, S. 135-136
- Alois Thomas und Ulrich Craemer (Hg.): *Neue Bauten im Bistum Trier*. Stuttgart 1961, S. 66-67 (Hg. Von der Abteilung „Bau und Kunst“ des Bischöflichen Generalvikariats Trier)
- Albert Belt: *Neue Bauten von Gottfried Böhm*. In: *Das Münster* 15. Jg., 1962, Heft 1/2, S. 1-24, S. 11
- August Hoff, Herbert Muck, Raimund Thoma: *Dominikus Böhm*. München und Zürich 1962, S. 402, 524
- Katholisches Pfarramt St. Albert (Hg.): *St. Albert. 25 Jahre Pfarrgemeinde in Saarbrücken*. Saarbrücken 1963 (Text: Heinrich Massing)
- George Everard Kidder Smith: *Moderne Architektur in Europa*. 230 Beispiele in Bild und Text. München 1964, S. 61 f.
- George Everard Kidder Smith: *Neuer Kirchenbau in Europa*. Stuttgart 1964, S. 118 f.
- Wolfgang Götz: *Neuer Kirchenbau im Saarland*. In: *Saarheimat*, 9. Jg., 1965, H. 12, S. 357-362
- Hugo Schnell: *Der Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in Deutschland*. München und Zürich 1973, S. 85, 92 f., 108, 119, 122, 195
- Egon Schirmbeck: *Gottfried Böhm – Anmerkungen zum architektonischen Werk*. In: *Bauen und Wohnen*, 31. Jg., 1977, Heft 11, S. 421-424, S. 422
- Katholisches Pfarramt St. Albert (Hg.): *25 Jahre. 1954-1979 Pfarrkirche St. Albert Saarbrücken*. Saarbrücken 1979
- Katholisches Pfarramt St. Albert, Pfarrer Konrad Hoffmann (Hg.): *Neue Kirchenfenster in St. Albert. Saarbrücken o. J. (1985)*
- Barbara Kahle: *Rheinische Kirchen des 20. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum Kirchenbauschaffen zwischen Tradition und Moderne*. Köln 1985, S. 119
- St. Albert auf dem Rodenhof – eine bauliche Revolution vor 30 Jahren. In: *Der Stadtverband. Info-Magazin des Stadtverbandes Saarbrücken*, 1986, Heft 2, S. 4-5
- Gottfried Böhm: *Kirchenbau*. In: *Halbjahreshefte der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst*, 7. Jg., 1987, Heft 12/13, S. 14-15, S. 14
- Veronika Darius: *Der Architekt Gottfried Böhm. Bauten der sechziger Jahre*. Düsseldorf 1988, S. 9
- Mirko Herrmann: *Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Pfarrgemeinde St. Albert 1938-1988*. Hg. von der Katholischen Pfarrgemeinde St. Albert, Saarbrücken. Saarbrücken 1988
- Svetlozar Raëv (Hg.): *Gottfried Böhm. Vorträge, Bauten, Projekte/ Lectures Buildings Projects*. Stuttgart und Zürich 1988, S. 80 f.
- Barbara Kahle: *Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts*. Darmstadt 1990, S. 124, 140, 194 und Abb. 61
- Ulrich Weisner: *Böhm. Väter und Söhne. Ausstellungskatalog Bielefeld 1994*. Bielefeld 1994, S. 16, 32
- Fred Oberhauser: *Das Saarland. Kunst, Kultur und Geschichte im Dreiländereck zwischen Blies, Saar und Mosel*. Köln 1999, S. 99
- Wolfgang Pehnt: *Gottfried Böhm*. Basel, Berlin und Boston 1999, S. 14 f., 167

- Wolfgang Pehnt: Im Zeichen der Liturgiereform. Neuer Kirchenbau im Rheinland. In: Wolfgang Jean Stock: Europäischer Kirchenbau 1950-2000. München et al. 2002, S. 154-165, S. 160 f.
 - Frank Dengler: Bauen in historischer Umgebung: die Architekten Dieter Oesterlen, Gottfried Böhm und Karljosef Schattner. Hildesheim, Zürich, New York 2003, S. 260 f., 634
 - Wolfgang Voigt und Ingeborg Flagge: Dominikus Böhm 1880-1955 aus der Sammlung des DAM Deutsches Architektur Museum Frankfurt am Main. Tübingen und Berlin 2005, S. 163, WVZ 297
 - Brigitte Hammerschmidt: Der Kirchenbau des 20. Jahrhunderts im rheinland-pfälzischen Teil des Bistums Trier. Trier 2006, S. 177 und Abb. 59-60 (Geschichte und Kultur des Trierer Landes, Band 4)
 - Annemarie Madenach, Klaus Stempel und Jürgen Jäger: Pfarrkirche St. Albert, Saarbrücken Rodenhof. Saarbrücken 2006 (Darin im Anhang: Kai Kappel: Steinerne Geschichtsbuch der Gemeinde. Die Sakramentskapelle von St. Albert, Saarbrücken, und Marga Kivel: „Friede sei ihr erst Geläute“)
 - Manfred Speidel: Gottfried Böhms Kirchen. Eine typologische Studie. In: Wolfgang Voigt (Hg.): Gottfried Böhm. Katalogbuch anlässlich der Ausstellung „Felsen aus Beton und Glas. Die Architektur von Gottfried Böhm“ in Frankfurt am Main. Berlin 2006, S. 88-90
 - Wolfgang Voigt (Hg.): Gottfried Böhm. Katalogbuch anlässlich der Ausstellung „Felsen aus Beton und Glas. Die Architektur von Gottfried Böhm“ in Frankfurt am Main. Berlin 2006, S. 252
 - Josef Baulig: Alles Leben aus dem Ei. Die kath. Pfarrkirche St. Albert in Saarbrücken als Beispiel moderner Sakralarchitektur. In: SaarGeschichten. Ausgabe 2, 2007, S. 17-21
 - Kai Kappel: Memento 1945? Kirchenbau aus Kriegsrüinen und Trümmersteinen in den Westzonen und in der Bundesrepublik Deutschland. München und Berlin 2008, S. 256-259, 312-313, Farbtafel XVII (umfassende Bibliografie S. 427, Anm. 2512, umfassende Quellangaben S. 428, ab Anm. 2516)
 - Kai Kappel, Matthias Müller und Felicitas Janson (Hg.): Moderne Kirchenbauten als Erinnerungsräume und Gedächtnisorte. Regensburg 2010 (Bild – Raum – Feier. Studien zu Kirche und Kunst, Band 9)
 - Marlen Dittmann: Gottfried Böhm. Bauten und Projekte im Saarland. In: Künstlerlexikon Saar, Künstlerblatt Architektur, Gottfried Böhm. Hg. von Jo Enzweiler, Marlen Dittmann, Johann Peter Lüth, Deutscher Werkbund Saar. Saarbrücken 2010, S. 4-15, S. 4-8
 - Marlen Dittmann: Die Baukultur im Saarland 1945-2010. Saarbrücken 2011, S. 33-35 (Institut für Landeskunde im Saarland, Saarland-Hefte 4)
 - Bastian Müller: Architektur der Nachkriegszeit im Saarland. Saarbrücken 2011, S. 147 (Denkmalpflege im Saarland 4)
 - Josef Moritz (Red.): Saarbrücken, Bezirk Mitte (Malstatt), katholische Kirchen. Wiederaufbau, Restaurierung, Umbau, Erweiterung, Neubau, Architekten, Künstler. In: www.kunstlexikonsaar.de/
 - Josef Baulig: Die Katholischen Pfarrkirchen St. Albert und Maria Königin in Saarbrücken. In: Ministerium für Bildung und Kultur - Landesdenkmalamt (Hg.): Baudenkmalpflege 2005-2014, Saarbrücken 2015, S. 111-120 (Denkmalpflege im Saarland 5)
- Heinrich Massing*
- Katholisches Pfarramt St. Albert (Hg.): 25 Jahre. 1954-1979 Pfarrkirche St. Albert Saarbrücken. Saarbrücken 1979, S. 55
 - Mirko Herrmann: Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Pfarrgemeinde St. Albert 1938-1988. Hg. von der Katholischen Pfarrgemeinde St. Albert, Saarbrücken. Saarbrücken 1988, S. 74-79
- Architektenfamilie Böhm*
- Ulrich Weisner: Böhm. Väter und Söhne. Architekturzeichnungen von Dominikus Böhm, Gottfried Böhm, Stefan, Peter und Paul Böhm. Bielefeld 1994
 - Philipp Demandt und Marion Sauter (Red.): Die Zeichnungen von Dominikus und Gottfried Böhm. Deutsches Architektur-Museum Frankfurt. Hg. von der Kulturstiftung der Länder. Berlin 2005
 - Wolfgang Voigt: Der Pritzker-Preisträger Gottfried Böhm – Architektur in Familienaufstellung. In: Wolfgang Voigt (Hg.): Gottfried Böhm aus der Sammlung des DAM Deutsches Architekturmuseum Frankfurt am Main. Berlin 2006, S. 11-30
 - Die Böhms – Architektur einer Familie. Ein Film von Maurizio Staerkle-Drux. Deutschland, Schweiz 2014

Dominikus Böhm

- Dominikus Böhm. Mit einer Einleitung von August Hoff. Berlin, Leipzig, Wien, 1930
- Josef Habbel (Hg.): Dominikus Böhm – Ein deutscher Baumeister. Ein Bildband unter Mitwirkung von Dr. August Hoff. Mit einem Geleitwort von Jakob Kneip und Textbeiträgen von Dr. Alois Elsen. Regensburg 1943
- Dominikus Böhm. Mit einem Geleitwort von Joseph Kardinal Frings. Beiträge von August Hoff und anderen. München und Zürich 1962 (Werkliste S. 519-526, Bibliografie S. 537-538)
- Wolfgang Voigt und Ingeborg Flagge: Dominikus Böhm 1880-1955 aus der Sammlung des DAM Deutsches Architektur Museum Frankfurt am Main. Tübingen und Berlin 2005
- Manuela Klausner: Der betende Raum. Dominikus Böhms Kirche St. Johann Baptist in Neu-Ulm, ein Schlüsselbau der modernen Sakralarchitektur. Lindenberg im Allgäu 2010

Gottfried Böhm

- Svetlozar Raèv (Hg.): Gottfried Böhm – Bauten und Projekte 1950-1980. Köln 1982
- Ulrich Weisner (Hg.): Zusammenhänge. Der Architekt Gottfried Böhm. Ausstellungskatalog Kunsthalle Bielefeld. Bielefeld 1984 (Die Ausstellung war auch 1987 im Regionalgeschichtlichen Museum Saarbrücken zu sehen.)
- Fritz Schaller: Laudatio für Gottfried Böhm. In: Halbjahreshefte der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, 7. Jg., 1987, Heft 12/13, S. 3-5

- Gottfried Böhm: Dankadresse The Pritzker Architecture Prize 1986. In: Halbjahreshefte der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, 7. Jg., 1987, Heft 12/13, S. 7
- Gottfried und Elisabeth Böhm: Gottfried Böhm – Bauten und Projekte. Auszug aus den Jahren 1985-2000. Tübingen und Berlin 2001
- Wolfgang Voigt (Hg.): Gottfried Böhm aus der Sammlung des DAM Deutsches Architekturmuseum Frankfurt am Main. Berlin 2006 (Werkliste S. 251-261, Bibliografie S. 263-267)
- Marlen Dittmann: Gottfried Böhm. Bauten und Projekte im Saarland. In: Künstlerlexikon Saar, Künstlerblatt Architektur, Gottfried Böhm. Hg. von Jo Enzweiler, Marlen Dittmann und Johann Peter Lüth. Saarbrücken 2010, S. 4-15
- Marlen Dittmann: Gottfried Böhm. In: www.kuenstlerlexikonsaar.de/personen-a-z/artikel/-/boehm-gottfried/
- Wolfgang Pehnt: Die Kunst, unverwechselbar zu sein. Tradition und Innovation im Werk Gottfried Böhms. Vortrag im Historischen Museum Saar anlässlich der Werkbund-Ausstellung „Gottfried Böhm – Bauten und Projekte im Saarland“, Saarbrücken, 25. März 2010. In: www.kunstlexikonsaar.de/architektur/artikel/-/aspekte-die-kunst-unverwechselbar-zu-sein-tradition-und-innovation-im-werk-gottfried-boehms/

Rudolf Güthler

- Wohnhochhäuser in St. Johann. In: Gebäude des Monats 05-06/08. stadtkundschaften – eine initiative von baubar urbanlaboratorium. www.baubar.net/pdf/08-05_Gebaeude%20des%20Monats.pdf

Hans Herkommer

- Matthias Schirren: Moderne Architektur exemplarisch. Hans Herkommer (1887-1956) Katalog zur Ausstellung in der Architekturgalerie Kaiserslautern 2010 (mit ausführlicher Bibliografie)
- Elke Sohn: Avantgardistisch und traditionalistisch. Zu den saarländischen Bauten des Architekten Hans Herkommer. In: SaarGeschichten. Magazin zur regionalen Kultur und Geschichte, Heft 1, 2013, S. 12-17
- Marlen Dittmann: Herkommer, Hans. In: www.kuenstlerlexikon-saar.de

Hans Madenach

- Kai Kappel: Memento 1945? Kirchenbau aus Kriegsrüinen und Trümmersteinen in den Westzonen und in der Bundesrepublik Deutschland. München und Berlin 2008, S. 349

Internet

- www.baubar.net
- www.kunstlexikonsaar.de
- www.kuenstlerlexikonsaar.de
- www.realfictionfilme.de/filme/die-boehms/

Autorin

Oranna Dimmig

Kunsthistorikerin

geboren 1955 in Saarbrücken

Studium der Kunstgeschichte,

Klassischen Archäologie, Literatur-

wissenschaft und Bibliotheks-

wissenschaft an der Universität

des Saarlandes und der

Freien Universität Berlin

Freie Kunsthistorikerin in Berlin,

freie Mitarbeit am Institut für

aktuelle Kunst im Saarland

seit 2006 Projektleitung

Kunstlexikon Saar

Publikationen zu bau-, kunst- und

regionalgeschichtlichen Themen und

zur Kunst im öffentlichen Raum, u. a.

über Gedenkstätten in Saarbrücken

Bildnachweis

Umschlag

St. Albert, Saarbrücken,

Ansicht von Nordwest

Archiv Cordes, Hagen: S. 44

(Fritz Mittelstaedt)

Archiv Dimmig, Saarbrücken: S. 16

(Otto Dimmig)

Archiv Katholisches Pfarramt

St. Albert, Saarbrücken: S. 7, 8/9,

15, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 24, 25,

26, 29 unten, 31, 47 unten

Institut für aktuelle Kunst, Saarlouis:

Archiv: S. 11, 40, 48 oben

Oranna Dimmig: S. 42, 43

Landesdenkmalamt, Schiffweiler:

S. 48 unten

Landesinstitut für Pädagogik

und Medien:

Marcel Klippel: S. 12/13

Gerd Kugelgen: S. 46

Joachim Lischke: Umschlag, S. 4,

36/37, 45, 47 oben, 50/51

Baukunst und Werkform, 1955,

Heft 2, Seite 126, 127: S. 29 oben,

32/33

Josef Baulig: Alles Leben aus dem

Ei. In: SaarGeschichten, Ausgabe 2,

2007, Abb. 2: S. 30

Festschrift St. Albert, 25 Jahre

Pfarrgemeinde in Saarbrücken.

Saarbrücken (1963): Seite 11, 17, 19,

20, 22: S. 34, 38, 35, 41, 39

Johann Joseph Morper: Katholische

Kirchenbauten an der Saar. Saarbrücken

1935, Seite 41: S. 14

Impressum

Herausgeber

Landeshauptstadt Saarbrücken,

Dezernat für Bildung, Kultur und

Wissenschaft, Beigeordneter

Erik Schrader und Institut für aktuelle

Kunst, Jo Enzweiler

Redaktion

Oranna Dimmig, Claudia Maas

Redaktionelle Mitarbeit

Franz Rudolf Schmitt

Gestaltung

Nina Jäger

© Kulturamt der Landeshauptstadt

Saarbrücken, Institut für aktuelle

Kunst im Saarland, Autorin

Druck und Lithografie

Krüger Druck+Verlag GmbH & Co.

KG, Merzig und Dillingen

Auflage 1000

Verlag St. Johann GmbH

Saarbrücken

ISBN 978-3-9817447-0-5

Saarbrücken 2015

